

Wöchentlich 50 Pf., monatlich 2,00 M. im voraus zahlbar. Postbeitrag 4,00 M. enthält Belegzahl, Auslandsbestimmung 6.- M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Feiertags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, „Illustriertes Blatt“, „Helfer und Zeit“, „Kinderfreund“, „Hörner Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Lehrling“, „Bild in die Bucherei“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Komposition des 10 Pfennig. Familienzeitung des letzten Monats, jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellungnahme des ersten Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Wort über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienzeitung für Abonnenten Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 5, wochentlich von 8 bis 11 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 228-231 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Vertriebskonto: Berlin 87556 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65 Diskonto-Gesellschaft, Depositenkassa Lindenstr. 3

Severings Aktion.

Kampf um den Regierungsvorschlag. — Vor der Revierkonferenz.

Das Verhalten der bürgerlichen Presse ohne Unterschied der Partei zeigt, daß die freien Gewerkschaften mit einer geschlossenen bürgerlichen Gegenfront zu rechnen haben, wenn sie sich zur Ablehnung des Regierungsvorschlages entschließen.

Der Verteidigungskampf der Arbeiter an der Ruhr hat auch in Kreisen, die rechts von der Sozialdemokratie stehen, viel Sympathien gefunden. Das ist nicht nur auf soziales Mitgefühl zurückzuführen, sondern vielleicht noch mehr auf das bürgerliche Ruhebedürfnis. Man sah die Ruhe gestört, erkannte die Unternehmung als Ruhestörer und wandte sich deshalb gegen sie. Jetzt ist man voller Hoffnung auf Beendigung des Kampfes und blickt gespannt auf die Revierkonferenz in Essen. Befürchtet sie, die angebotene Verständigung abzulehnen und den Kampf ums Recht in den bisherigen Formen fortzuführen, so wird sie dafür außerhalb der Sozialdemokratie kein Verständnis finden. Das enttäuschte Bürgertum wird sich mit Flüchen und Vermahnungen gegen sie wenden. Aber auch in der gewerkschaftlichen Arbeiterschaft wird ein Riß entstehen, da ja Christen und Hirsch-Dunkersehe bereits ihr Einverständnis mit Severings Aktion erklärt und nur ihre endgültige Zustimmung von der Zustimmung der freien Gewerkschaften abhängig gemacht haben.

Diese Isolierung der freien Gewerkschaften und der mit ihnen unzerrennlich verbundenen Sozialdemokratischen Partei müßte sich natürlich auch politisch auswirken. Die Koalitionsverhandlungen im Reichstag sind bereits bis zur Entscheidung über den Eisenkonflikt vertagt worden. Jetzt spricht die demokratische Presse auch schon von einer Regierungskrise, die entstehen müßte, wenn die freien Gewerkschaften ablehnen sollten.

Wenn wir unsere Leser über diese Stimmungssymptome unterrichten, so verfolgen wir damit nicht die Absicht, auf die Verhandlungen der Gewerkschaften einen wie immer gearteten Druck auszuüben. Die soziale Entscheidung, um die es heute und morgen geht, ist von so ungeheurer Bedeutung, daß Koalitionsverhandlungen und drohende Regierungskrisen weit dahinter zurücktreten. Die Sozialdemokratie hat schon sehr oft in ihrer Geschichte isoliert dagestanden, und diese Stellung ist ihr ausgezeichnet bekommen.

Wir sind überzeugt, daß die Essener Revierkonferenz die soziale und politische Situation als Ganzes betrachten und sie zur Grundlage ihrer Entscheidung machen wird. Ihr Beschluß, wie immer er auch ausfällt, wird für die ganze gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung auf Jahre hinaus von tiefgreifender Bedeutung sein.

Kommunistische Argumente werden bei dieser Entscheidung keine Rolle spielen. Die KPD ist ja an diesem Kampf überhaupt nur nebensächlich interessiert; hat doch ihr Zentralorgan erst dieser Tage erklärt, daß jetzt der „Kampf gegen Rechte und Versöhler die Hauptaufgabe“ sei. Was ihr an Geisteskraft übrig bleibt, um sich am Ruhrkampf zu beteiligen, ist wahrhaft beschämend.

Auch der schärfste Gegner des Regierungsvorschlages kann sich nur mit verächtlichem Achselzucken von dem abwenden, was die „rote Fahne“ über ihn zusammenschmiert. Was da erzählt wird, nimmt niemand ernst: weder die, die es schreiben, noch die, die es lesen. Die sozialdemokratischen Minister trieben ein „abgekartetes Spiel“ gegen die Arbeiter, und Severing habe den „Austrog“, einen Schiedsspruch nach dem „Diktat der Unternehmer“ zu fällen. Es lohnt sich nicht, solchen Blödsinn zu widerlegen oder auch nur zurückzuweisen. Es genügt, mit Befriedigung festzustellen, daß die Kommunisten durch Anwendung derartiger Methoden sich selber aus jeder vernünftigen Diskussion ausschalten und damit für ihre eigene Unschädlichmachung sorgen.

Arbeitslosigkeit der Bergarbeiter. Feierschichten und Stillelegungen.

Bochum, 1. Dezember. (Eigenbericht.)

Der bergbauische Arbeitsmarkt leidet weiter unter der Zusperrung und den Rationalisierungsmahnahmen. Die Entlassungen am 31. Oktober und 15. November haben eine Erhöhung der Zahl der arbeitssuchenden Bergarbeiter von 12290 auf 14082, d. h. um 14,6 Proz., zur Folge gehabt. Die Stillelegung der Zeche „Unser Fritz“ zum 30. November, die Einschränkungsmaßnahmen auf „Zentrum“, „Morgensonne“ zum gleichen Termin und die vorgesehene Stillelegung der Förderung auf „Prosper I“ sind Auswirkungen der fortschreitenden Rationalisierungsprozesse im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau.

Die Auswirkungen des Arbeitskampfes haben sich in der vergangenen Woche weiter gezeigt. Insgesamt beträgt

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Internationale der Faschisten.

Aufhebung der Bauern. — Nationale Würdelosigkeit.

Auf einer Generalversammlung des Rügenischen Landbundes hat der pommerische Landbundsleiter von Rohr, Demmin, einer der radikalsten Aufwiegler des Landoorkes, gegen die „rote Preußenregierung“ und gegen die Finanzämter des Reiches die Ruhe aus dem Saal gelassen und die künftigen Pläne des angeblich unpolitischen, in Wirklichkeit aber auf Geheiß und Verberb mit den Deutschnationalen verbundenen Landbundes, etwas unvorsichtig enthüllt. Er führte aus:

„Im März wird das Landoork wieder auf die Straße ziehen müssen. Das ist seine Pflicht, um dem Staat und der Welt zu zeigen, daß es nicht gewillt ist, verantwortungslos zuzusehen, wie mit ihm selbst das ganze deutsche Volk zugrunde geht.“

Herr von Rohr ist sehr unvorsichtig, in diesem Augenblick sich der deutschen Öffentlichkeit in Erinnerung zu bringen. Er muß es sich nun gefallen lassen, daß man ihm eine Angelegenheit unter die Nase hält, die, wenn sie nicht von einem Mann aus ihren eigenen Reihen unternommen, also am grünen Holz passiert wäre, von der gesamten Nation wohl als der berühmte „Gipfel nationaler Würdelosigkeit“ bezeichnet werden würde. Herr von Rohr, Vorsitzender des Pommerischen Landbundes, hat nämlich vor ganz kurzer Zeit zusammen mit vier Gesinnungsgenossen, darunter dem Reichstagsabgeordneten Wolf, Stettin, eine Reise nach Italien unternommen und dort in einer Weise dem faschistischen Diktator Mussolini Hark um den Mund geschmiert, daß man sich wirklich fragen muß, ob ihr Gedächtnis ebenso kurz ist wie ihr politisches Urteilswert gering. Denn Mussolini ist ja bekanntlich keineswegs schuldlos an der Entwicklung gewesen, die Italien in den Krieg gegen Deutschland hineingetrieben hat, und seine Politik gegen das deutsche Tirol dürfte auch den „nationalen“ Redatoren vom Pommerischen Landbund, wenn sie auch schon ihre ganze politische Bildung aus der „Pommerischen Tagespost“ beziehen, kein Geheimnis geblieben sein!

In Italien haben die Landbändler, wie sie selbst schlägt und zu Herzen gehend im „Pommerischen Landbund“ berichten, sich nicht etwa kostete. Es hat sie zwar „dange Sorge um ihre Reisetasche“ ergriffen, als ihr Wagen nicht vor einem kleinen Gasthof, sondern vor einem geradezu kapitalistisch anmutenden großen Hotel vorfuhr. Aber als sie erfuhr, daß sie Gäste der Confederazione del Agricoltura, des Stalienischen Landbundes, waren, beruhigten sie sich schnell und ließen es sich wohlgehen. Sie vergaßen dabei vollständig, daß ihr repräsentatives Organ, die „Deutsche Tageszeitung“, über die Männer, auf deren Kosten sie nunmehr aßen, tranken und schliefen, beim Eintritt Italiens in den Krieg mörderisch geschrien hatte:

„Wer sich halbwegs auf die seltsame Mischung von niedrigem Materialismus, aufgeblasener Eitelkeit und bedenkenloser Ueberheblichkeit im Charakter des italienischen Volkes versteht, wird auch ohne Kenntnis von dessen Geschichte unschwer erkennen, daß kein Vorwurf so sehr an ihm abgleitet als der des Treubruchs und des Verrats, die den Erben Machiavellis ja als Tugend erscheinen.“

Bleimehr schienen sie sich in der Gesellschaft dieser „Treu-lösen“ und „Verräter“ beim feurigen Wein absolut wohlzufühlen.

Es widerfuhr den pommerischen Landjunkern das unerhörte Glück, von Mussolini empfangen zu werden, dem sie einen „starken Willen, Beharrlichkeit und Güte“ nachrühmten. Der italienische Diktator wird sich nicht schlecht über diese Empfindelamäcker, wenn sie ihm zu Gesicht kommen. Einen Augenblick freigt denn doch das Schamgefühl andeutungsweise in den pommerischen Landjunkern auf, und sie fragen, ob es richtig gewesen sei, daß sie Italien, das das deutsche Tirol vom Mutterland getrennt habe, durch ihren Besuch eine Anerkennung zollen. Aber der Standesdünkel des Landjunkers überwindet sehr schnell diese Anstandsregung mit der Motivierung, die Aufgabe, den Marxismus zu überwinden und die Methoden zur Zerschmetterung des Marxismus in Italien zu erlernen, seien wichtiger als jedes andere Argument. So richtete denn Herr von Rohr an Mussolini eine „Alefempfindens“ Ansprache, die den Faschismus und den Diktator über den grünen Klee lobte.

Es wäre allerdings zu peinlich gewesen, wenn bei dieser schmalzigen Rede den deutschen Agrariern die Erinnerung daran durch den Kopf gegangen wäre, daß ihr eigenes Hauptorgan über den Souverän des Herrn Mussolini 1915 geschrieben hatte:

„Das Gewissen und die Nerven des Königs haben sich an den feilischen Zustand der Wortbrüchigkeit gewöhnt und sich mit bemerkenswerter Schnelligkeit zur Verschärfung des Treubruchs weiter entwickelt. Er hat es vorgezogen, sich an den Branger der Treulosigkeit zu stellen. Da bleibe ihm unantwärtlicher Platz in der Geschichte.“

Und weiter hieß es:

„Vor allen Dingen möge man aber nicht vergessen, daß die tiefste Verachtung nicht schilt, sondern schweigt... Im übrigen mögen jetzt die Kanonen reden: Das ist die einzig angemessene, die am besten verständliche Sprache.“ („Deutsche Tageszeitung“, Nr. 264, 1915.)

Der Pommerische Landbund, die Interessensvertretung der Deutschnationalen, hat mit Herrn Mussolini, der das heutige Italien



Albanische Blutrache.

Die Mordtat im Prager Schwurgerichtssaal lenkt wieder die Aufmerksamkeit auf die Blutrache, die im Lande Achmed Zogu's noch immer im Schwange ist. Unser Bild zeigt den selbzeit ermordeten Gesandten auf der Totenbahn; daneben der jetzige Mörder, der die Blutrache nahm.

repräsentiert, seinen Frieden geschlossen, um den Marxismus bekämpfen zu können. Er schweigt nicht — zum Ausdruck der höchsten Verachtung —, er läßt nicht die Kanonen sprechen, sondern seine Sendboten klagend vor Mussolini, umhüllen ihn und bleiben doch „treudeutsche“ Männer, national bis in die Knochen!

Und wenn im Frühjahr 1929 Herr von Rohr-Demmin wieder einmal deutsche Bauern gegen die Finanzämter beiz und diese irreführenden Menschen ins Gefängnis wegen Landfriedensbruch bringt, dann wird Mussolini — jetzt nicht mehr „Übersetzer“ und „Berater“, sondern Bundesgenosse der deutschen Landbauern — stolz auf seine gelehrigen Schüler blicken!

Die Folgen der Landbundhege.

Steuerverweigerung, aber Sprengkörper für Ortsvorsteher
Kiel, 1. Dezember. (Eigenbericht.)

In Weidenfelz, im Kreise Süder-Dittmarschen, in Schleswig-Holstein ist es zu Ausschreitungen von Landwirten gekommen, als zwei Bauern wegen rückständiger Gemeindesteuern zwei Ochsen gepfändet und abgeholt werden sollten. Etwa 150 Bauern rotteten sich zusammen, verhinderten die Fortführung der Tiere und vertrieben die Treiber. Später hat der Ortsvorsteher bei einem Bauern die Pfändung mit Polizeigewalt durchgesetzt, während der andere klein beigab und sich zur ratenweisen Abzahlung der Steuer rückstände bereit erklärte. Die Steuerfabrikation der Bauern ist auf die nationalsozialistische Hege in den Kreisen an der Westküste der Provinz zurückzuführen, die maßlose Formen angenommen hat. So werden jetzt die Amts- und Gemeindevorsteher, die ihre Pflicht im Interesse der Gemeinden erfüllen und sich nicht dem Willen der ausgehenden Bauern fügen, von diesen in öffentlichen Versammlungen in Verhuf erklart und bedroht. In einigen Orten, wie in Weidenfelz und in Hollenstedt im Kreise Schleswig, ist man nicht davor zurückgeschreckt, Sprengkörper an die Häuser der Gemeindevorsteher zu legen und Explosionen hervorzurufen. Wenn dadurch auch nur geringer Sachschaden entstanden ist, so kennzeichnet die Tatfache allein doch das Maß der Ausschreitung durch verantwortungslose Burden. Auch der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Seih beteiligt sich an der Hege. In einer Versammlung in Iphode, die nach den Weidenfelzer Vorfällen stattfand, feierte er die Weidenfelzer Steuerverweigerer als Helden und forderte die Versammlungsteilnehmer auf, ihnen nachzuströben. Auch zu der Verurteilung der Amts- und Gemeindevorsteher gab er in der Versammlung den Ton an. Von dem Regierungspräsidenten ist eine eingehende Untersuchung eingeleitet worden.

Die arbeitslosen Bergarbeiter.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Seit Beginn des Arbeitskampfes bis zum 24. November gegen den gleichen Zeitraum des Vormonats der Ausfall in der Gesamtkohlenförderung rund 800 000 Tonnen, der Ausfall in der Koksproduktion rund 440 000 Tonnen. An Feiertagen infolge Abgabemangels sind in diesem Zeitraum insgesamt 464 988 eingelegt worden, was einem Lohnausfall von 4 Millionen Mark gleichkommt. Die Haldbestände an Koks sind in dieser Zeit um etwa 260 000 Tonnen angewachsen.

Unter Berufung auf den Lohnkampf in der nordwestlichen Gruppe sind weitere Stilllegungsanträge bei der Regierung in Aachen eingegangen. Aus dem Kreise Schwerte: Gute Hoffnungshütte, Abteilungs Rietensfabrik in Schwerte; Stahlwerke Brüningshaus A.-G. in Schwerte; aus dem Kreise Gippstadt: Westfälische Metallindustrie A.-G. in Gippstadt; J. Alte Meyer, Eisenwerk in Geseke; Zementwerk Bestfalen in Geseke. Durch diese Stilllegungen kommen etwa 1000 Arbeiter zur Entlassung, hzw. sind bereits entlassen worden. Die Vereinigten Stahlwerke Gippstadt, Abteilung Westfälische Union haben im Rahmen der Gruppe Nordwest 571 Arbeiter ausgesperrt.

Zwei Gewerkschaftsjubilare.

Peter Grafmann und August Quist.

Im Bureau des Bundesvorstandes des ADGB feiern heute zwei Kollegen ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Das Vorstandsmittglied des Bundes, Reichstagsabgeordneter Peter Grafmann, trat am 1. Dezember 1903 als besoldeter Gauleiter für Rheinland-Westfalen in den Dienst des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. Schon seit dem Jahre 1893 hatte Grafmann bereits ehrenamtliche Funktionen in seinem Verbande ausgeübt und bekleidete verschiedene Ehrenämter in Partei und Gewerkschaft. 1894 war er Vorsitzender des Gewerkschaftsrates in Solingen. Im Jahre 1906 wurde Peter Grafmann Geschäftsvorstand im Buchdruckerstreikgericht zu Essen, 1906 Kreisvertreter der Tarifgemeinschaft und im Jahre 1908 wurde er in den Vorstand als zweiter Verbandsvorsitzender gewählt.

Auf dem Münchener Gewerkschaftstongreß 1919 wurde Grafmann als stellvertretender Vorsitzender in den Bundesvorstand des ADGB gewählt. Im Frühjahr 1924 wurde Peter Grafmann in Hamburg als Spitzentandidat zum Reichstag aufgestellt und in den Reichstag gewählt. Auch dem Vorkämpfer Reichswirtschaftsrat gehört Grafmann an, sowie der Leitung des Reichsbanners. Er kann so bei seinem Alter von 55 Jahren auf eine erfolgreiche Beteiligung im Dienste der Arbeiterbewegung zurückblicken und hat noch ein weites Tätigkeitsfeld vor sich.

Der zweite Jubilar, August Quist trat 1889 seiner Gewerkschaft bei, 1891 dem Deutschen Metallarbeiterverband, in dem er bis zum Jahre 1903 verschiedene ehrenamtliche Funktionen ausübte, bis er am 1. Dezember 1903 als Geschäftsführer der Kieler Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes angestellt wurde. Da er als Mitarbeiter der „Metallarbeiter-Zeitung“, wie als Uebersetzer der nordischen Sprachen für sein Gewerkschaftsblatt eifrig tätig war, wurde er im August 1905 in die Redaktion nach Stuttgart berufen, wo er bis zur Beendigung des Krieges wirkte. Mit dem 1. Januar 1920 trat Quist als zweiter Redakteur des „Correspondenz-Blattes“ in den Dienst des ADGB. Die Inflation führte zum Abbau seines Postens, doch blieb er auch weiterhin im Bundesbureau tätig.

Nach einer schweren Krankheit in diesem Sommer steht der 58jährige wieder neugefärkt auf seinem Posten, den er hoffentlich auch viele Jahre ausfüllen kann.

Nikolaus Ugianow, Mitglied des Zentralratkomitees der Sozialunion, ist zum Arbeitskommissar der Sowjetunion ernannt worden, an Stelle von B. Schmidt, der diesen Posten gleichzeitig mit 7 im Posten des stellvertretenden Vorsitzenden des Volkstommissariats bekleidete.

Die Mitglieder der Sachverständigenkonferenz.



Owen Young (Amerika)



Pirelli (Italien)



Stamp (England)



Schacht (Deutschland)



Moreau (Frankreich)

Aus der neuen Verkehrsordnung.

Auf Hauptverkehrswegen wird an den Ecken nicht gestoppt.

Die neue Verkehrsordnung für Berlin, aufgestellt in gemeinsamer Arbeit des Magistrats und des Polizeipräsidiums, ist nun fertig. Der erste Entwurf entstand schon im Sommer vorigen Jahres, aber man wollte noch die Organisationen von Handel, Industrie und Gewerbe hören. Nach langen Verhandlungen mit ihnen wurden dann noch manche Bestimmungen entsprechend geändert. In etwa 14 Tagen wird diese neue Verkehrsordnung gedruckt vorliegen und voraussichtlich am 1. Januar 1929 wird sie in Kraft treten.

Aus ihrem Inhalt machte Stadtbaurat Dr. Adler in einem Vortrag einige Mitteilungen. Eine wesentliche Änderung ist, daß bestimmte Straßen zu Hauptverkehrswegen erklärt werden, für die ein besonderes Vorfahrtrecht eingeführt wird. Zu ihnen gehören die großen Ausfallstraßen nach den Außenbezirken und Vororten und die Straßen mit Straßenbahnlinien. Wagen, die in einen Hauptverkehrsweg einbiegen, müssen unter allen Umständen langsam fahren, so daß auf dem Hauptverkehrsweg nicht mehr an jeder Straßenecke gestoppt zu werden braucht. Auch eine Regelung der Einbahnstraßen wird geplant, um Verkehrsstörungen möglichst zu verhüten. Für Autos ist die Höchstgeschwindigkeit erhöht worden, für Personenautos von bisher 35 auf 40 Kilometer in der Stunde, für Lastwagen ohne Beiwagen von 25 auf 30 Kilometer, für Lastwagen mit Beiwagen aber bleibt die

Höchstgeschwindigkeit 16 Kilometer. Diese Höchstgeschwindigkeiten gelten für geschlossenen bebauten Ortsteile. Schnelligkeit ist neben der Sicherheit das Wichtigste im Großstadverkehr und diese beiden Forderungen sind auch in der neuen Verkehrsordnung nach Möglichkeit berücksichtigt. „Winker“, die bei Autos längst vorgeschrieben sind, werden jetzt auch für Pferdebesitzer verlangt, aber immer noch nicht für Straßenbahnwagen. Im Straßenbahnverkehr wird jetzt denen, die „nie Zeit haben“, unterstellt, während der Fahrt auf- oder abzuspringen. Den Radfahrern wird das Leben erschwert durch die Bestimmung, daß für Radfahrer in Straßen erster Ordnung von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends der Durchgangsverkehr verboten ist. Dasselbe gilt für Handwagen und für Lastwagen. In diesen Straßen dürfen auch Geschäftswagen in der Zeit zwischen 3 Uhr nachmittags und 7 Uhr abends nicht be- oder entladen werden. Weiter ist in den Straßen erster Ordnung von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends das Parken der Autos nicht gestattet. Die Stadt wird daher die Parkplätze vermehren.

Die neue Verkehrsordnung enthält nicht nur Bestimmungen für den Fahrverkehr. Sie enthält auch Bestimmungen über den Straßenhandel und manche andere Vorschriften. Freunde der Ruhe werden es begrüßen, daß Radiogeschäfte ihre Lautsprecher nicht auf die Straße hinaus richten dürfen.

Kommunistische Unglücksfälle.

Verleumdungen aus deutschnationaler Quelle.

So zu lesen in der „Roten Fahne“ vom 1. Dezember:

Köln, 30. November. (Eig. Drahtbericht.) Heute wurde von dem Schöffengericht der verantwortliche Schriftleiter der kommunistischen „Sozialistischen Republik“, Genosse Klepper, wegen Verleumdung des preussischen Wohlfahrtsministers Hirtleser zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Es handelt sich um Vorgänge, die die kommunistische Presse bürgerlichen Zeitungen entnommen

hatte. Ein drastischer Beweis für die Klassenbedingtheit der Justiz ist die Tatsache, daß der verantwortliche Redakteur der schwerindustriellen „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ für dasselbe Vergehen, das dem Genossen Klepper einen Monat Gefängnis kostet, mit einer geringen Geldstrafe davonkam. Dafür ist er auch ein deutschnationaler Graf, während Genosse Klepper ein Kommunist ist.

Die „Rote Fahne“ verschweigt den Inhalt der Verleumdung. Es war behauptet worden, daß Hirtleser auf dem Bahnhöfen Essen von seinem Fraktionskollegen Klotz beschimpft und geohrfeigt worden sei. Kein Wort davon war richtig.

Die „Rote Fahne“ lügt, daß der Redakteur der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, Graf von Schwerin, „mit einer geringen Geldstrafe“ davonkam. Der Graf erhielt gleichfalls ein Gefängnisstrafe von einem Monat, die ihm wegen seiner bisherigen Unbeshotttheit gegen Hinterlegung einer Buße von 3000 Mark und Bewährungsfrist von drei Jahren ausgesetzt wird.

Die „Rote Fahne“ bestätigt jedoch ohne jede Scham, daß kommunistische Blätter niederträchtige Verleumdungen gegen republikanische Minister mit Bonno aus deutschnationalen Zeitungen nachbrachten! Die Gemeinheit dieses Tuns kommt den Kommunisten offenbar gar nicht zu Bewußtsein!

Aus der gleichen Nummer der „Roten Fahne“:

Große Nachlässigkeit.

Durch die Schuld eines Angestellten der „Insatzenzentrale für Arbeiterzeitungen“ wurde im Angelegenheit der „Roten Fahne“ vom 30. November ein Inserat aufgenommen, in dem ein Superintendenten der Dank für eine Grabrede ausgesprochen wurde. Die Insatzenzentrale, die für den Inhalt der von ihr veröffentlichten Anzeigen die alleinige Verantwortung trägt, hat damit der reaktionären Pfaffenpropaganda einen ungewollten Hilfspunkt geleistet. Wegen der schuldigen Abteilungsleiter wurde aus diesem Grunde ein Untersuchungsverfahren eingeleitet. Von der Geschäftsleitung des Verlages sind Maßnahmen getroffen, um eine Wiederholung derartiger Vorkommnisse zu verhindern.

Skandal bei der Tischlerinnung.

Schwere Vorwürfe gegen Obermeister Paeth.

Der Wahlkonflikt in der Berliner Tischlerinnung ist dadurch in ein neues Stadium getreten, daß die von den Magistratsbeamten zur Durchführung der unter Leitung des Magistratskommissars Stadtrat Dr. Treitel stattfindenden Neuwahl benötigten alten Hebellisten verschwunden und angeblich gestohlen sind.

Die Arbeitsgemeinschaft Berliner Tischlermeister, die in heftiger Opposition zu dem bisherigen Innungsvorstand und besonders zu dem Obermeister Paeth steht, behauptet nun, daß der Diebstahl der Listen eingeleitet worden sei, um die Durchführung der Wahl zu erschweren und richtet in ihrem Organ „Das Deutsche Holzgewerbe“ schwere Angriffe gegen den Innungsvorstand. Sie betont, daß nur Obermeister Paeth ein Interesse an dem Verschwinden der Hebellisten haben konnte. Am Sonnabend, dem 17. November, hätten zwei Beamte der Behörde im Innungsbureau in der Alexanderstraße 81 die alten Listen ein-

gehoben und angezündet, daß sie am nächsten Montag abgeholt werden sollten. Am Montag habe dann Obermeister Paeth erklärt, die Listen seien gestohlen worden. Die Arbeitsgemeinschaft behauptet ferner, daß nach Feststellung der Polizei im Innungsbureau alles unverändert geblieben sei und keinerlei Durchwühlung der Listen stattgefunden habe. Zur Aufklärung der Angelegenheit hat die Arbeitsgemeinschaft eine Bezahlung von 1000 M. angefordert.

Wie wir erfahren, hat Kriminalkommissar Schneider, der mit den Ermittlungen betraut ist, bereits im Innungsbureau mehrfach Hausdurchsuchungen vorgenommen und die Mitglieder des Innungsvorstandes und den Geschäftsführer vernommen.

Urteil im Husmann-Prozess rechtskräftig

Oberstaatsanwalt nimmt die Revision zurück.

Bochum, 1. Dezember. (Eigenbericht.)

Wie wir erfahren, hat der Oberstaatsanwalt die von ihm eingeleitete Revision gegen das Urteil im Husmann-Prozess zurückgenommen. Das Urteil ist somit rechtskräftig geworden. Husmann resp. sein Pflanzenerkter Rektor Kleiböhmer in Gladbeck werden die Rehabilitationsaktion mit allen Mitteln fortsetzen. Husmann bedauert, daß er durch den Revisionsverzicht des Oberstaatsanwalts keine Gelegenheit habe, das Ergebnis der neuen Feststellungen in der mysteriösen Angelegenheit bei der von ihm erwünschten Neuaufrollung des Prozesses verwerfen zu können, um seine Unschuld unter Beweis zu stellen.

Berzweiflungstat des Arbeitslosen.

Steinwürfe in den Bundeskanzler-Salon.

Wien, 1. Dezember.

Heute vormittag erlitterte ein Mann die Parlamentsrampe und schleuderte gegen die Fenster des Salons des Bundeskanzlers sechs große Schottersteine, die vier Spiegelscheiben vollständig zerschmetterten. Der Mann wurde verhaftet und gab an, ein arbeitsloser Chauffeur zu sein und mit Frau und Kind im größten Elend zu leben. Er habe durch die Tat die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich lenken wollen. Zum Glück war zu dieser Zeit niemand in dem Zimmer anwesend.

Schwerer Unfall auf einem Güterbahnhof.

Auf dem schlesischen Güterbahnhof ereignete sich heute früh um 1/2 Uhr ein schwerer Unfall. Der 25jährige Schlosser Paul Sch. aus der Glogauer Straße wurde in einer Welle dicht am Zollspeicher in einer großen Blutlache bewußlos aufgefunden. Dem Unglücklichen waren beide Beine oberhalb des Knies abgefahren. Bei der sofort eingeleiteten Untersuchung, wurden an einem Personenzug, der zu einer Rangierabteilung gehörte, starke Blutspuren entdeckt. Wahrscheinlich hat Sch. beim Ueberschreiten der Gleise den heranrollenden Wagen übersehen und ist überfahren worden.

Schulschiff „Pommern“ unter Siegel.

Bis sich der Eigentümer meldet.

Paris, 1. Dezember.

Wie aus St. Nots gemeldet wird, ist das deutsche Schulschiff „Pommern“ von der Marinverwaltung übernommen worden, bis sich der Eigentümer meldet. Gendarmerie ist zur Überwachung an Bord geschickt worden. Die Zollverwaltung hat das Schiff unter Siegel gelegt. Falls die „Pommern“ nicht innerhalb eines Jahres und eines Tages von dem Besitzer reklamiert wird, geht das Schiff in das Eigentum der Fischer über, die es geborgen haben.

Bubikopf und Malgesicht.

Auch ein Ausgleich.

Wir leben im Geist des Zeitstroms. Sogar die Parlamente beschränken die Redezeit, der Rundfunk zwingt die Vortragenden, in 20 Minuten ihr Thema zu erledigen. Vielleicht erleben wir noch die Selbsthilfe von Nest- und Volkserfahrungen gegen allzu ausgiebige Dauerraden. Auch die Abkürzungsworte, wie „Abso“, „Ma“, „Efti“ usw. gehören schließlich zu der großen Rationalisierung, deren innerer Kern auch noch nicht erreichter Zweck ist nur sein kann, mehr freie Zeit bei gleicher oder sogar vergrößerter Produktion zu schaffen.

Der Siegeszug des Bubikopfes vom vereinzelten Attribut zur allgemeinen Frauenmode ist in der Hauptsache und in seinem Dauererfolg der gewaltigen Zeitersparnis geschuldet, die er gegen das Triffleren des langen Haares bedeutet.

Aber es scheint vielfach, als sollte die am Kammern und Frisieren gesparte Zeit ganz auf die Gesichtsbemalung draufgehen. Täuschlich sind nicht, es sind keineswegs nur bourgeoise Frauen und Mädchen, die nur in voller Kriegsbemalung das Haus verlassen und schon längst ist die Schminke nicht mehr das Monopol der Salonfräulein — und jener, die von ihrem Weibstum leben. So wenig wir verallgemeinern oder gar sittenrichtern wollen — konstataren wir einfach in nüchternen Sachlichkeit, was ist. Langst fingt der Berliner zu dem noch gar nicht alten Teint-Schloher:

„Schminke, Schminke, Schwesterlein Schminke,
sonst bist du bleich wie der Tod.
Schminke, Schminke, Schwesterlein Schminke,
dann bist du hübsch rot.
Nimm auch vom Ruder ein halbes Pfund,
dann siehst du aus wie gesund.“

Ob noch die frische Farbe der Jugend da ist, ob sie sich in ältere Jahre erhalten hat, ob interessante Blässe oder strogendes Rot von Natur da ist — janz egal, es wird gemalt. Freilich in Abstufungen vom zarten Hauch bis zum Lieberzug des Gesichtes mit einer Emaille, die das lockende Aussehen der Wachsmodelle in den Schaufenstern der Modehäuser täuschend nachahmt. Dann noch die Augenlider hübsch blau — und außer weiteren Farbstichen und Tuschmalerei nicht zu vergessen — die Augenbrauen rasier und durch einen schwarzen Strich ersetzt. Offenbar ist es eine Schande, Augenbrauen zu haben. Schon — aber warum sie dann durch Farbe ersetzen? Na, vielleicht machen es nächstens die Männer ebenso: Schnurrbart weg, dafür einen Pastellstrich!

Früher einmal hat man die Frauen warnen zu müssen geglaubt, die Verhütung der Hautporen durch Puder und Schminke vererbte mit der Zeit ihr Aussehen, mache sie glanzlos, pergamentig usw. Heute wird die Pulverfarbe nicht mehr direkt auf die Hand, sondern erst auf eine Fettschicht aufgetragen. Ueber die kosmetische Wirkung einer Dauerfettigkeit mögen sich Spezialisten den Kopf zerbrechen. Das Rindpofffahren und Kanalschwimmern Recht ist, wird doch unseren Frauen noch billig sein, hä?!

Also, kein zweifacher Versuch, Einhalt zu tun. Wer nicht anders kann, tue nur weiter in der Richtung zum Ideal, anzusehen wie eine Wachsputze. Offenbar ist auch das neue Sachlichkeit, die dem Zeitgeschmack entgegenkommt.

Die neue Schrift in der Türkei.

Die Türkei hat jetzt eine neue Schrift: die sogenannten fränkischen Buchstaben. Die bisher gebrauchte türkisch-arabische Schrift war für den Lürken schwer zu erlernen; der jahrelang im Orient lebende, die Landessprache perfekt beherrschende Fremde kann sie äußerst selten lesen und schreiben. Eine Schrift ohne jedwede Vokale, ist die alte türkische Schrift schwer für den Schriftkundigen leicht lesbar. Der Name Haffan, ein Männervorname, wurde HESN geschrieben — es mußte geraten werden, welche Vokale fehlten. Jetzt ist die Schrift völlig der Volkssprache angepaßt worden, es soll so geschrieben wie gesprochen werden. Interessant ist es, daß in das neue Alphabet deutsche Umlaute, wie ö und ü, und auch das „u“ ohne Umlaut aufgenommen worden sind.

Die türkische Regierung verspricht sich von der Schriftreform die Hebung und Erleichterung der Abwicklung industrieller und handelswirtschaftlicher Geschäfte, eine schnellere und leichtere Einführung der westlichen Zivilisation.

Bei der außergewöhnlich hohen Zahl der Analphabeten bestand bisher die Gewohnheit, in den Caféhäusern sich von einem Lesefundigen die Zeitung vorlesen zu lassen. Das türkische Familienleben ließ es bisher nicht zu, Freunde des Hausherrn im Beisein der Frauen zu empfangen und zu bewirten. Infolgedessen entwickelte sich die Sitte, tagsüber und in den Nachmittagsstunden im Caféhäuser seines Wohnbezirks mit seinen Freunden, Nachbarn sich zu treffen, Kaffee zu trinken, Zigaretten zu rauchen und sich zu unterhalten. Und hier gruppieren sich dann die Männer in einem Kreise um den Lesefundigen, um aus der Zeitung die sie interessierenden Neuigkeiten — lauslos — hinzunehmen. Nur ab und zu unterbrach ein „Allah, Allah!“ der Bewunderung oder des Erstaunens die Vorlesung.

Hat ein Türke — und die Analphabeten gehen bis in die reichsten Volksschichten hinauf — schriftliche Arbeiten, wie Briefe, Eingaben an Behörden oder dergleichen zu erledigen, und er ist der Schriftsprache unkundig, so begibt er sich auf die Straße vor dem Gericht, Rathhäusern und Moscheen. Hier sitzen auf der Straße an kleinen Tischen die Schreiber, die nach Diktat oder nach gewünschtem Inhalt gegen entsprechende, vorher ausgehandelte Gebühren des Schreibunkundigen Wünsche befriedigen. Interessant ist es, diesen

Schreiber zuzuschauen. Den Tisch benutzt er selten als Unterlage, umständlich gewichtig nimmt er das Schreibpapier in die linke Hand und schreibt in dieser Stellung von rechts nach links das ihm Aufgegebene. Ist er fertig, liest er laut vor; sich selbst an den von ihm benutzten bildreichen Ausdrücken freudig und um durch sein lautes



Vorlesen gleichzeitig Reklame für seinen „schönen“ Stil zu machen. Die Unterschrift erfolgt der Schreibunkundige durch die Bedrückung seines Pettschaft. Eine kleine Metallplatte mit eingestrichen Namen und besonderem Schnörkel zum Unterschied gegen gleichnamige andere, führt jener dauernd bei sich. Die polyzogene Pettschaftbedrückung entspricht der gesetzlichen Vorschrift einer rechtsverbindlichen Unterschrift.

Allmählich erfolgt die Durchführung der Schriftreform. In allen Städten sind bereits unentgeltliche Schreibkurse zunächst für die Beamten angelegt worden, auch in Berlin wird jetzt das gesamte Botchaftspersonal lernen müssen. Unter der Leitung Solids bey von der türkischen Botchaft, Bruder des türkischen Parlamentspräsidenten, wird diese Berliner Schule eröffnet werden. W. A.

WAS DER TAG BRINGT.

Unter die Lokomotive geweht.

Der furchtbare Sturm der vorigen Woche verursachte in Frankreich auf eigenartige Weise den Tod eines jungen Mädchens. Die 19 Jahre alte Emilie Bothereau befand sich mit einem Fahrrad an einer Kreuzung der Chaussee mit dem Eisenbahngeleise, als der Sturm sie in das Getriebe der Lokomotive wehte, ohne daß der Lokomotivführer, der vom Sturm ebenfalls geblendet wurde, etwas davon bemerkte. Erst auf der nächsten Eisenbahnstation fand man im Gestänge der Lokomotive den glücklich verunstümten Körper des Mädchens und Teile des Fahrrades.

Der Fluch der Filmreklame.

Im „Daily Express“ nimmt G. A. Atkinson scharf Stellung gegen die Filmreklame, die nur noch mit dem „Sechswörter-Diktionär“ arbeite, weil eben ihre einzigen Eigenschaftswörter nur noch sind: „ungeheuerlich, wunderbar, spannend, wichtig, verblüffend, kolossal“. Aber auch diese Superlativ genügen nicht mehr, und nun suchen die Filmhauptspieler und -spielerinnen nach neuen, keineswegs zu billigenden Methoden, sich der Welt immer wieder vor Augen zu führen. In Wirklichkeit mache sich das Publikum aus solcher Art Reklame nichts, durch die im übrigen die Produktionskosten ungeheuer verteuert würden. Bei einem amerikanischen „Kolossal“-Film rechne man mit einer Ausgabe von 2 Millionen Dollar, dazu käme aber mindestens noch eine halbe Million für Reklamekosten! Richt die Reklame als solche, aber alles, was dahinter steht: ein Heer von Angestellten, Direktoren usw., die nur

von der Arbeit leben, einen Superlativ der Superlativ zu erfinden. Die durchschnittliche Lebensdauer eines Filmes könne man mit drei Jahren anlegen, das bedeute also, daß der Film in einem Jahre mindestens 30 Proz. Verzinsung jährlich einbringen müsse! Würde die Filmreklame auf ein vernünftiges Maß gebracht, wären auch die Produktionskosten bedeutend geringer.

Operation gelungen — Patient tot!

Es war allerdings im wahrsten Worte eine Pferdetur: der sich das Pferd Rabelais unterworfen hatte: Es kam zu Professor Boronoff und wurde nach allen Regeln seiner Kunst verjüngt. Denn Rabelais hatte bereits das für Pferde immerhin achtbare Alter von 28 Jahren erreicht. Rabelais war trotz seines edel französischen Namens in England geboren und hatte in seinen jungen Jahren manches berühmte Rennen gewonnen, auch unter den Nachkommen von Rabelais befanden sich vorzügliche Rennpferde. Man war darum bemüht, das Vollblut noch latentkräftig zu erhalten. Die Operation gelang, doch erkrankte sich Rabelais, und was Boronoffs Kur nicht vollbracht hatte, brachte eine leichte Erkältung zumege: Rabelais starb!

Die Puderquaste im Gerichtssaal.

Daß weibliche Rechtsanwältinnen die Puderquaste im Gerichtssaal nicht benutzen dürfen, ist durch eine formelle Verwarnung festgestellt worden, die der Vorsitzende einer Pariser Kammer einer jungen Advokatin erteilt hat und die dann durch einen offiziellen Verweis von dem Vorsitzenden der Anwaltskammer verschärft wurde. „Mademoiselle“, sagte der Vorsitzende, ich bedaure, Sie darauf aufmerksam machen zu müssen, daß Ihr Benehmen nicht der Würde des Ortes entspricht, an dem Sie sich befinden, und dem Amt, das Sie ausüben. Wir haben dies öfter beobachtet, daß Sie aus Ihrer Tasche einen Spiegel und eine Puderquaste ziehen, um sich damit zu pudern. Wir bitten Sie, dieses in Zukunft zu unterlassen, damit wir nicht genötigt sind, strengere Maßregeln gegen Sie zu ergreifen.“ Dieses Vorgehen hat unter den 120 weiblichen Rechtsanwältinnen in Paris große Erregung hervorgerufen.

Brüderliches Zwiegespräch.

Ein Berliner: ... und überhaupt: Uns kann teena!
Ein Wiener: Uns — könnans alle!

Verschiedenheit.

Der Schiffer nimmt die Viehherde,
Der Sportler sucht die Stieföhre. rbe.

Der Himmel ist eine nützliche Sache!

Der Kranke hatte eine schwere Krise glücklich überstanden. Der Arzt kam und sagte:
„No also, Aber ich will Ihnen was sagen: Ihre Genesung danken Sie dem Himmel!“
Der Patient darauf:
„Wirklich, Herr Doktor, wirklich? Da brauche ich also Ihre Rechnung nicht zu bezahlen, nicht wahr?“

(Aus dem „Wahren Jacob“.)



Sonnabend, 1. Dezember.
Berlin.

- 16.00 Dr. James Simon: Galster und Dämonen in der Opern-Musik. Mit Beispielen am Flügel.
- 16.30 Unterhaltungsmusik, ausgeführt von Dr. Becces Terra-Symphonikern.
- 18.25 Wolfgang Schwarz: Probleme der Friedenssicherung. V. Einschränkung und Verzicht auf den Krieg.
- 18.55 Präsident a. D. Prof. Dr. Wagner: Grundbegriffe, Gesetze und technische Anwendungen der Akustik (I) (erklärende Bilder und Vortragsanzug folgen in Heft 49 der „Sendung“).
- 20.00 Abendunterhaltung. Mitwirkende: Cläre Waldoff, Kurt Foh, Theo Lucas, Wolfgang Ziller.
- 21.00 Musik der Gegenwart. I. Elfstündige Worte: Dr. Erich Seinhard, Prag. — 2. K. B. Jirák: Vier Lieder nach Friedrich Heibel: a) Abendzeitlich; b) Schläfe, schläft; c) Heimkehr; d) So soll's immer sein. — 3. J. Krička: Mädchen und Mädchen (Nemcova) (Ora Pitalogova, Sopran. Am Flügel: Bruno Seidler-Winkler).
- 21.30 Dr. Ludwig Berger: Deutsche Filmwelt in Hollywood. Anschließend: Tanz-Musik. Kapelle Kernbach.
- 24.00 Sende-Spiele. „Jemsets.“ Ein Spiel von Walter Hasenclever. Regie: Alfred Braun. Personen: Raul; Werner Krauß; Jeanne; Roma Bahn. Schauplatz: Das Haus.

Königswusterhausen.

- 16.00 Prof. Dr. Lampe: Aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur.
- 16.30 Übertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.
- 17.30 Direktor Winters: 10 Jahre Deutscher Beamtenbund.
- 18.00 Min.-Rat Prof. Woldt: In Fabrikkontur und Werkstatt. Zwiegespräch mit Industriearbeitern (I).
- 18.30 Orchestral von Eyseren, Coax Mario Alfieri: Spanisch für Anfänger.
- 18.35 Präa. a. D. Prof. Dr. Wagner: Grundbegriffe, Gesetze und technische Anwendungen der Akustik: I. Schallschwüngen und Schallwellen. 2. Töne und Klänge (erklärende Bilder und Vortragsanzug folgen in Heft 49 der „Sendung“).
- 20.00 Konzert. Oktett F. Der op. 166 für zwei Violinen, Viola, Violoncell, Kontrabaß, Klarinette, Horn und Fagott, von Franz Schubert. Adagio: Allegro — Andante — poco mosso — Scherzo (Allegro vivace) — Andante mit Variationen — Menuetto (Allegro) — Andante molto: Allegro (Kammermusik aus Mitglidern des Berliner Philharmonischen Orchesters; Henry Holst und Gilbert Duck, Violinen; Reinhard Wolf, Viola; Prof. Nivaldo Grandas, Violoncell; Sinus Wilhelm, Kontrabaß; Alfred Birken, Klarinette; Oscar Schumann, Horn und Oscar Rothensteiner, Fagott).
- 21.00 Marek Weber spielt.
- Anschließend: Übertragung von Berlin.

Sonntag, 2. Dezember.

Berlin.

- 11.30 Übertragung aus dem Großen Schauspielhaus, Franz Lehár, Dirigent: Richard Tauber.
- 14.00 Hans W. Pravin: Mose-Keraus, Unterricht für Anfänger (IV).
- 14.30—15.25 Für den Landwirt.
- 15.30 „Madonna“, Dichtungen von Alice Fliegel. (Gelesen von der Verleser.)
- 16.00 Lothar Bringer: Melodienwerke als Spiegel der Volkskultur, VI. Galsborough und England.
- 16.30 Weihnachtslieder. Helene Luchmansk-Schau, Sopran. Am Flügel: Heinrich Steiner.
- Anschließend: Nachmittags-Unterhaltung.

- 19.00 Dr. Wilhelm Uverzag, Direktor beim Museum für Völkerkunde: „Die neuen Ausgrabungen beim Burgwall von Lossow bei Frankfurt a. d. O.“
- 19.30 Fritz Heymann: Einführung zu der Übertragung „Die Entführung aus dem Serail“ aus der Städtischen Oper, Charlottenburg, am 2. Dezember.
- 20.00 Abendunterhaltung. Mitwirkende: Käthe König, Sopran; Männergesangs-quartett. „Die Abels“: Edward May, Flügel; Max Rostock, Zither.
- 21.00 Advent. I. a) M. Práorius: Hosanna; b) Pierluigi da Palestrina: Oratorium für den 1. Advents-Sonntag (Ad te levavi animam meam: Za dir habe ich meine Seele erhoben); c) G. Fr. Händel: Tochter Zion, tress dich, nach der Melodie aus dem Oratorium „Judas Macabäus“; d) Joh. Seb. Bach: Zwei Choräle aus dem Weihnachts-Oratorium: Wie soll ich dich empfangen; Brich an, du schönes Morgenlicht (Berliner Funk-Chor). — 2. a) St. Wagner: Weihnachtszeit im deutschen Volksleben; b) Th. Storm: Knecht Rupprecht (gelesen von Prof. Ferdinand Gregori). — 3. a) F. Mendelssohn-Bartholdy: Im Advent; b) Joh. Brahms: Choral und Fuge: Es ist das Heil uns kommen her; c) G. Falke: Weihnachts-gesänge; d) O. Ernst: Weihnachtslied (gelesen von Prof. Ferd. Gregori). — 4. a) G. Schreck: Einsatz aus der Advents-Motette; b) H. Kaminski: Drei Choräle: O Jesulein gib; Die liebe Sonne; Ihr Gedulr, ihr hohen Lüfte (Berliner Funk-Chor; Leitung: Maximilian Albrecht).

Anschließend bis 00.30: Tanzmusik (Fred-Bird-Tanzorchester).

Königswusterhausen.

- 08.55, 09.00, 11.30, 14.30, 14.45, 14.55, 15.30, 16.00, 16.30 Übertragung von Berlin.
- Anschließend: Nachmittagsunterhaltung von Berlin.
- 18.45—19.15 Bildfunkvorlesung.
- 18.50 Dr. Kurt Zisch: Nobelpreisträger 1928 (I): Bergson.
- 19.30 Prof. Dr. Walter A. Berendsohn: Nobelpreisträger 1928 (II): Sigrid Under.
- 19.50 Dr. Siegfried Mauermann: Adalbert Matkowski zum 70. Geburtstag.
- 19.30 Prof. Dr. Robert Schödlke: Stunde des Alters; Reil sein ist alles.
- Ab 20.00 Übertragung von Berlin.

Die Blaue Hand

ROMAN VON EDGAR WALLACE
INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN VON RAVI RAVENDRO

(13. Fortsetzung.)

„Run,“ sagte sie, als sie neben ihm im Wagen saß und die Piccadilly entlangfuhr. „Wie gefalle ich Ihnen?“
Jim konnte sich nicht satt an ihr haben.
„Sie sehen ganz wunderbar schön aus,“ sagte er hingerissen. Er sah stief neben ihr im Wagen und wagte nicht, sich zu bewegen. Sie war für ihn der Inbegriff alles Glückes, die Erfüllung seiner letzten Träume.

„Ich habe fast Angst vor Ihnen, Eunice.“
Sie lachte silberhell.
„Aber Jim, sprechen Sie doch nicht so,“ entgegnete sie und legte ihren Arm in den seinen.

Aber trotzdem empfand sie eine gewisse Gemütsregung, daß sie einen so großen Eindruck auf ihn gemacht hatte.

„Ich muß Sie sehr viel fragen,“ sagte sie, als sie in einer Ecke des großen Speisezimmers im Ritz-Carlton-Hotel Platz genommen hatten. „Haben Sie meinen Brief bekommen? Es war eigentlich nicht richtig von mir und ich glaube, ich war etwas verrückt, daß ich Ihnen die Schokolade geschickt habe. Sicherlich war es Mr. Groat gegenüber unredlich, aber Ihr Verdacht hat mich angefaßt, Jim. Ich werde bald eine nervöse alte Jungfer werden!“

Er lachte lebenswürdig.
„Ich habe mich sehr über Ihren Brief gefreut. Die Schokolade —“ er ärgerte.

„Run?“
„Ich würde Mr. Groat an Ihrer Stelle sagen, daß Sie ganz vorzüglich sei,“ meinte er lächelnd.

„Das habe ich schon getan. Aber Bögen sind mir verhaßt, selbst wenn es sich um nebenjähliche Dinge handelt.“

„Wenn er Ihnen die nächste Bonbonnière schenkt, müssen Sie mir drei oder vier Stück Schokolade schicken.“

Sie war bestürzt und sah ihn schnell an.

„Ist doch etwas darin erwidert worden?“

Ihre Frage war ihm sehr unangenehm. Er wollte und konnte ihr nicht sagen, was der Chemiker ihm mitgeteilt hatte. Auf der anderen Seite wollte er sie auch nicht nutzlos einer Gefahr aussetzen. Er mußte also irgendwas erfinden, wurde verlegen und beachte nur lahme Entschuldigungen hervor, die sie nicht überzeugten.

Sie erkannte genau, daß er ihr nicht alles sagen wollte, aber sie war verständlich genug, nicht in ihn zu dringen. Außerdem brannte sie zu sehr darauf, ihm von ihren Entdeckungen zu erzählen und ihn nach seiner Meinung über das Zeichen der blauen Hand zu fragen.

„Das klingt ja ganz geheimnisvoll,“ meinte Jim, als sie ihm alles erzählt hatte. Aber sein Ton war ernst. „Es ist schwer, derartige Dinge in unserer mühsamen Zeit zu erklären. Aber eins ist sicher. Diese merkwürdige Frau verbindet irgendeine Absicht damit. Auch daß der Abdruck der Hand blau ist, hat eine besondere Bedeutung. Aber scheinbar hat Digby Groat das noch nicht erkannt. Aber jetzt wollen wir einmal von uns selbst sprechen,“ sagte er lächelnd, und legte seine Hand einen Augenblick auf die ihre.

Sie machte keinen Versuch, sie fortzuziehen, bis der Reizner ersah. Und dann entfernte sie sie nur langsam, und er merkte, daß sie es nur widerwillig tat.

„Ich werde noch einen Monat bei Mrs. Groat bleiben, und wenn es dann keine weitere Arbeit dort für mich gibt, gehe ich zu dem photographischen Geschäft zurück — wenn man mich dort wiederhaben will.“

„Ich weiß jemand, der Sie noch viel dringlicher haben möchte als der Photograph, jemand, dessen Herz schmerzt, wenn er Sie fortgehen sieht.“

Sie fühlte, wie ihr Herz heftig schlug und ihre Hände zitterten.

„Wer ist denn dieser jemand?“ fragte sie leise.

„Jemand, der Sie nicht eher um Ihre Hand bitten will, bis er Ihnen eine gesicherte Stellung im Leben anbieten kann. Jemand, der den Boden vertritt, auf dem Sie wandeln, jemand, der überall Teppiche vor Ihnen ausbreiten und Ihnen ein schöneres Heim geben möchte als die kleine dürftige Wohnung, die neben dem Eisenbahngeleise liegt.“

Lange Zeit sprach sie nichts, und er glaubte, er hätte sie beleidigt. Sie wurde blaß und wieder rot und ihr zarter Busen hob und senkte sich schneller als gewöhnlich.

„Jim,“ sagte sie nach einer Weile, ohne ihn anzusehen, „ich würde mich selbst in einer ganz schlichten einfachen Wohnung wohl fühlen, und ich würde gerne auch die Eisenbahnstationen in Kauf nehmen!“

Sie wandte ihm ihr Gesicht zu, und er sah, daß Tränen in ihren Augen schimmerten.

„Wenn Sie sich nicht mehr in acht nehmen, Jim Steele,“ sagte sie mit einem leisen Anflug von Spott, „dann mache ich Ihnen noch einen Heiratsantrag!“

„Gestatten Sie, daß ich mir eine Zigarette anzünde?“ entgegnete Jim heiser nach einer Pause. Als sie nicht, entzündete er ein Streichholz, aber seine Hand zitterte.

Sie wunderte sich, warum er so ruhig wurde und kaum noch sprach. Sie konnte nicht wissen, daß das große Glück, das ihm so plötzlich widerfuhr, sein Herz ganz erfüllte und ihn beinahe betäubte.

Auf der Heimfahrt wünschte sie, daß er sie in dem Dunkel des Wagens in seine Arme geschlossen hätte. Wie gerne hätte sie an seiner Brust geruht! Sie schmeckte sich danach, seine brennenden Kisse auf ihren Lippen und Augen zu fühlen. Wenn er sie jetzt gebeten hätte, mit ihm davonzulassen, oder die größte Torheit zu begehen, hätte sie ihm freudig ihre Zustimmung gegeben, denn ihre Liebe zu ihm wuchs immer mehr und wie ein großer, reißender Strom und die innere Blut mußte zum Ausbruch kommen. Es gab keine Vernunft, keine Schranken und keine Grenzen mehr für sie.

Aber er sah ruhig an ihrer Seite, hielt nur ihre Hand in der seinen und träumte von einer goldenen Zukunft.

„Gute Nacht, Jim.“ Ihre Stimme klang kühl und ein wenig enttäuscht, als sie ihre Handschuhe anzog und ihm dann die Hand

gab. Sie standen vor der großen, breiten Treppe von Mr. Groats Haus.

„Gute Nacht,“ sagte er leise und mit zitternder Stimme und küßte ihr die Hand.

Sie wäre beinahe in Tränen ausgebrochen, als sie in ihr Zimmer ging und die Tür hinter sich schloß. Lange schaute sie forschend in den Spiegel, dann schüttelte sie den Kopf.

„Ich wünschte, er wäre nicht so gut — oder in mancher Beziehung ein größerer Held.“

15.

Jim fuhr zu seiner Wohnung und war so in rosigem Traum verjunken, daß er jenseits von Zeit und Raum war. Es schien ihm, als ob er eben erst eingestiegen sei, als der Wagen plötzlich mit einem Ruck vor seiner Haustür hielt. Er hätte selbst dann noch weiter geträumt, wenn ihn der Chauffeur nicht etwas unwirsch daran erinnert hätte, daß er noch nicht bezahlt war. Das brachte ihn wieder auf die Erde zurück.

Als er gerade aufschließen wollte, öffnete sich die Tür und eine Dame, die von Kopf bis zu Fuß in schwarz gekleidet war, ging an ihm vorüber. Sie eilte zu einem Auto, das einige Schritte von der Haustür entfernt hielt. Wer mochte sie nur sein? Verwundert schaute er hinter ihr her.

Aber er hatte sie bald wieder vergessen, denn der Zauber der Erinnerung an all das, was er soeben durchlebt hatte, war noch zu mächtig. Eine Stunde lang saß er in seinem großen Armstuhl, schaute träumend ins Leere und rief sich jede Kleinigkeit, die er am Abend erlebt hatte, ins Gedächtnis zurück. Er war selig und konnte kaum glauben, daß dieses Wesen wirklich ihm gehören sollte. Mit einem tiefen Seufzer erhob er sich. Er hatte nur ein kleines Einkommen und mußte sehen, es bedeutend zu steigern, bevor er diese schöne Frau bitten durfte, sein Los zu teilen.

Er schaute gleichgültig auf den Tisch. Am Nachmittag hatte er alles aufbereitet, was sich auf den Fall bezog. Das Buch lag auch noch dort, aber —

Er hätte darauf schwören können, daß er es offen hatte liegen lassen, denn er hatte ein gutes Gedächtnis für kleine Nebenumstände. Er erkannte jetzt auch, daß das Buch nicht nur geschlossen war, sondern auch an einer anderen Stelle lag.

Jeden Morgen kam eine Putzfrau zu ihm, die sein Bett machte und die Wohnung reinigte. Sie hatte keinen Schlüssel, und er ließ sie selbst herein. Gewöhnlich kam sie, wenn er dabei war, sich selbst das Frühstück zu bereiten, was eine besondere Liebhaberei von ihm war.

Er öffnete das Buch und wäre fast aufgesprungen. Zwischen den Seiten an der Stelle, wo er aufgehört hatte, zu schreiben, lag ein merkwürdiger Schlüssel. Es war ein kleiner Zettel mit der Aufschrift „D. G.'s Hauptschlüssel“ daran gebunden.

Es war kein Zeichen einer blauen Hand hinzugefügt, aber er konnte die Handschrift wieder, es war dieselbe wie auf der grauen Karte, die Eunice damals gefunden hatte.

Die Dame in Schwarz war in seiner Wohnung gewesen und hatte ihm die Möglichkeit gegeben, Digby Groats Haus zu betreten! Jim stand starr vor Staunen!

16.

Eunice wachte am nächsten Morgen ein wenig unzufrieden auf. Aber erst als sie ganz wach war, sich im Bett aufrecht setzte und den seinen Tee trank, den ihr das Mädchen gebracht hatte, kam ihr zum Bewußtsein, warum sie in dieser Gemütsverfassung war, und sie lachte über sich selbst.

„Eunice Welton,“ sagte sie zu sich und schüttelte vorwurfsvoll den Kopf, „du bist ein kühnes, junges Mädchen! Weit der beste junge Mann, den es überhaupt in der Welt gibt, zu anständig, zu rücksichtslos oder zu furchtlos war, dich zu küssen, bist du böse und enttäuscht! Außerdem war es unverschämlich, einem Mann so weit entgegenzukommen und ihm beinahe selbst einen Antrag zu machen! Das war nicht das Benehmen einer Dame. Du darfst dich in Zukunft nie wieder so wegwerfen. Du hättest dich damit zufrieden geben und warten müssen, bis er den schönen Teppich vor deinen Füßen entrollte und dich in sein Haus führte und hättest nichts von der kleinen Wohnung in der Nähe der Eisenbahnstationen sagen dürfen! Aber ich glaube nicht, daß er in Zimmern mit nachtem Fußboden wohnt, Eunice, sie werden schon mit hübschen Teppichen bedeckt sein. An den Wänden werden Erinnerungsbilder aus dem Feldzuge hängen, und sicherlich ist die Aussicht von der Wohnung sehr hübsch, wenn nicht gerade die Füße vorbeiräusen. Und das wäre ja auch gleichgültig. Du hättest nicht Zeit, aus dem Fenster zu schauen, du hättest immer etwas zu tun. Du könntest deine Wäsche ausbessern, deine Strümpfe stopfen und — aber nun ist es genug, Eunice Welton. Deht müßt du aufstehen!“

Und schnell schlüpfte sie aus dem Bett.

Als Digby Groat den Gang entlang schritt, hörte er ihre fröhliche, helle Stimme, als sie im Bade sang. Er lächelte. Die reize Schönheit dieses Mädchens hatte ihn ganz gefangengenommen, sie erschien ihm nicht nur wünschenswert, sie erschien ihm notwendig! Er wollte sie zuerst zu seinem Spielzeug machen, aber nun sollte sie die Zierde seines Hauses werden. Er lachte vergnügt bei diesem Gedanken. Ein Schmutz! Etwas, was ihn in den Augen seiner Mitmenschen in einem neuen Licht erscheinen lassen würde! Selbst der Umstand, daß er sie heiraten mußte, war für ein kleines Opfer, wenn er dadurch dieses Juwel an sich fesseln konnte.

Jackson sah, wie er lächelnd die Treppe herunterkam.

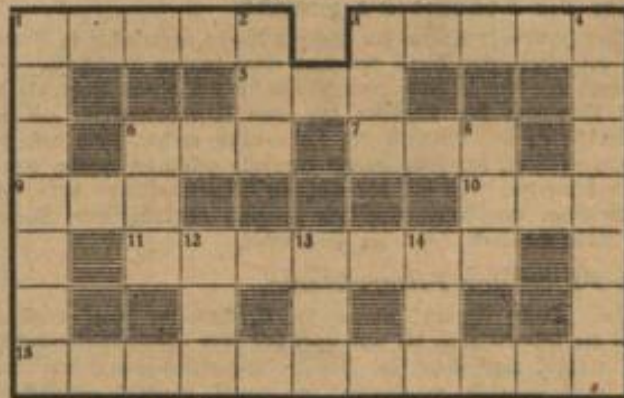
„Es ist wieder ein Karton Schokolade abgegeben worden,“ sagte er leise, als ob er wüßte, daß dies ein unliebsames Geheimnis sei.

„Werien Sie die Schachtel in den Kisten! Oder geben Sie das Ding meiner Mutter!“ sagte Digby gleichgültig.

Jackson starrte ihn erstaunt an. (Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. Ital. Staatsmann, 3. Tageszeit, 5. bibl. Frauennamen, 6. ital. Stadt, 7. Auszeichnung, 9. verstorbenen deutscher Bergarbeiterführer, 10. Fürwort, 11. ehemaliger amerikanischer Präsident, 13. deutscher Dichter. — Senkrecht: 1. Badeort, 2. Fluß in Thüringen, 3. Fisch, 4. Stadt in Sachsen, 6. Bild, 8. Teil eines Schiffes, 12. bekannte deutsche Industriegesellschaft, 13. Fluß in Russland, 14. Gland.

Silbenrätsel.

Aus den Silben a o ä t be bund chel dl droi drü e ei el erz fal fl ha ham haus hen i iff ig tr is ta tar tat tra land li ma mus na nas ne ne ner neu ni nie nis no o raut ras tauh reif ri ri rung la schuld se sen sen si si sos sto ta ter tie ton tü tü tsch un wag wied sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und deren Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Zitat von Ibsen ergeben (ch = ein Buchstabe). Die Wörter bedeuten: 1. gefälschter Gegenstand; 2. Naturereignis; 3. weiblicher Vorname; 4. Redensfuß des Ob; 5. altgermanischer Ort in Kleinasien; 6. Baumstumpf; 7. Sohn Abrahams; 8. Gefäß; 9. Parlament; 10. Tochter des Tantalus; 11. Entwürfung des Bodens; 12. Komponist; 13. Herrschaft der Besten; 14. wirtschaftliche Vereinigung; 15. Polarforscher; 16. Haustier; 17. Metall; 18. Unwissender; 19. Hupzeichen; 20. Lebensweise; 21. Gewürz; 22. lebenswichtiges Organ am Halse; 23. Halbinsel; 24. Schriftsteller; 25. Stadt im Rheinland.

Abzählrätsel.

dies gen sei der ei ver schim ner vö na ges mer tre ter des sei ei te glück se nim ner feig doch re mer neu zu ihr welt ei en rück müßt ge nig zeli la zu stol ei her es sam ten nig ein bricht men könnt müßt a der hal ihr ihr ber mar ten zu sein. — Vorstehende Silben sind durch eine zu ermittelnde Zahl abgezählen, aneinander gereiht ergeben dieselben einen Ausspruch Bedeuts. ek.

Schieberätsel.

Bader, Ulrich, Bähring, Hillerding, Ebert, Sewering, Künstler, Rofes, Stücklen, Schulz, Rosenfeld, Simon, Bender. — Vorstehende Namen der Abgeordneten schiebe man seitlich so, bis eine senkrechte Reihe den Namen eines weiteren bekannten sozialdemokratischen Abgeordneten ergibt.

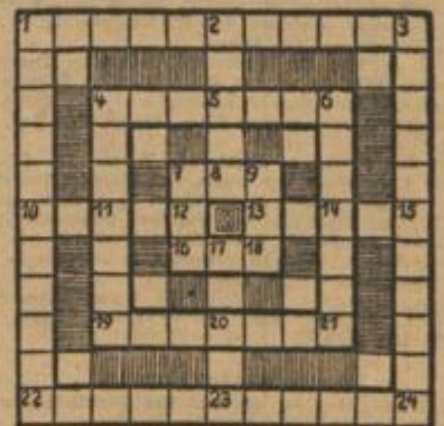
Umstellrätsel.

Die Buchstaben der Wörter Dado, Kabe, Ganze, Klein, Kach, Abel, Linse, Eisen, Atem, Kuchen, Essen sind so umzustellen, daß neue Wörter entstehen, deren Anfangsbuchstaben ein Ziel ergeben, nach dem das Proletariat strebt.

Unerreichbar.

Mit „i“ ist's niemals zu erlangen,
Es leuchtet am Himmel. — Mit „e“ ist's vergangen

Mühlenbretträtsel.



aaaaa ccccc bbbb ccc ddd eee eeeeeee h h i i l l l l l i l l l l l l l m m m m m m m m n n n n n o o o o o o p r r r r r r r r r r r r r s s s t t t u u u u u u u u u — Wagerecht: 1—2 Freie Hansestadt; 2—3 Schlangenart; 4—5 Freude; 6—8 unruhiger Kram; 7—9 Körperteil; 10—12 Tischlergerät; 13—15 Unterwelt; 16—18 engl. Feenkönigin; 19—20 Wohnstätte; 21—23 Salzwasser; 22—23 Stadt in Südtalien; 23—24 rechter Nebenfluß der Aare in der Schweiz. — Senkrecht: 1—10 Sitt; 10—22 aus der Sage bekannte Stadt an der Weier; 4—11 Blätter; 11—19 Komponist; 7—16 Bergweibe; 3—8 Rechtsanwalt; 17—23 Singspiel; 9—18 Böbel; 6—14 Teil des Schiffes; 14—21 Teil des Beines; 3—15 niederländischer Maler; 15—24 Krieger. — Diagonal von den 4 äußeren Ecken: 1—7 weibl. Vorname; 3—9 Stadt südlich von Warschau; 22—16 il. Prophet; 24—18 Ort beim Rüttel.

(Auflösung der Rätsel nächsten Mittwoch.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Wagerecht: 1. Gram, 4. Vasco, 7. Dado, 8. David, 9. Lorie, 10. Riech, 11. Lira, 12. See, 13. Natal, 16. Rolle, 19. Licht, 20. Somo, 25. Rat, 26. Rabe, 27. Ander, 28. Dumos, 29. Maria, 30. Sam, 31. Kanne, 32. Erbal. — Senkrecht: Gudrun, 2. Adoent, 3. Robell, 4. Beiter, 5. Strahl, 6. Orade, 14. Mi, 15. ach, 17. Ddo, 18. Leo, 19. London, 20. Carmen, 21. Treffe, 22. Stimme, 23. Radrib, 24. Serail.
Er und sie: Die Fliege — der Flieger.
Besuchstartenrätsel: Braitaroffen.

Im Kampf mit dem Meere.

Die Trockenlegung der Zuidersee. / Ein Werk, das drei Generationen fordert!

Der Ozean ist in Aufruhr, Deiche brechen, nie sind die Gefahren des Meeres anschaulicher, Entsetzen einflößender, als in den Tagen, da die Stürme über die Wogen brausen. Die holländische Küste besteht zum großen Teil aus Deichen, die das tiefer als der Meerespiegel liegende, fruchtbare Land schützen sollen. Holland ist zum Teil dem Meere abgerungen und muß immer wieder neu der andrängenden Gewalt der Wogen entrissen werden. Unserem Jahrhundert aber blieb es vorbehalten, an die Bewirkung eines Planes heranzugehen, der geradezu faustlich anmutet: die Trockenlegung der Zuidersee. Holland braucht Land, Holland geht aus auf friedliche Eroberung. Schon im 17. Jahrhundert tauchte dort der Plan auf, die für die Schifffahrt unangenehme Zuidersee durch Trockenlegung zu beseitigen. Dieses Jahrhundert, auf so vielen Gebieten die Blütezeit Hollands, sah bereits in der ersten Hälfte die Trockenlegung der großen Seen in Nordholland, wie die Beemster 1612, die Purmer 1622, die Schermer 1632 usw. Beeghwater, der Mühlenbauer von De Rijp, gab im Jahre 1641 sein so bekannt gewordenes Haarlemmer-Reer-Büchlein heraus, worin er die Idee ausspricht, diesen damals ungefähr 17 000 Hektar großen See mit Hilfe von 160 Windmühlen trocken zu legen. Um 1667 erschien von der Hand von Hendric Stevin ein Buch „Wissenschaftlich Philosophisch Bedriff“, worin er den Plan entwickelt, wie er es auch ungefähr ausdrückt, die Gewalt der Nordsee aus den Vereinigten Niederlanden zu vertreiben, und zwar, indem sämtliche Seemündungen zwischen den Inseln abgedämmt und der alte bis zu den Inseln reichende Seedamm vollständig wiederhergestellt und mit der friesischen Küste verbunden würde.

Der auf diese Weise entstandene Plan ist seitdem in der Hauptsache beibehalten. Es wurde mit dem Bau eines Abflußdeiches begonnen, von Nordholland über Wieringen nach der friesischen Küste bei Diaam und dann im abgeschlossenen Weg die Eindämmung von ungefähr vier Metern. Die Umgrünungen dieser Volter wurde so gewählt, daß erstens die übriggebliebene Wasserfläche groß genug war, für den Abfluß der Pisse, zweitens die tiefen Rinnen außerhalb der Bebedungen blieben und drittens soviel wie möglich fetter Tonboden und so wenig wie möglich Sandboden einseitig gepoltert wurde. Begünstigt werden diese Bauten durch eine im Zuidersee gewonnene Lehmwaße, die noch aus der Eiszeit stammen soll und daher weitaus besser als Zement. Die Vorteile dieses genialen Planes waren zweifach: Zunächst wurde die bebaubare Oberfläche Hollands bedeutend vergrößert, auch bemerkt man schon heute die Besserung der Wasserwirtschaft in den Kanälen, in den um den Zuidersee liegenden Gebieten. Dann aber wird das Meer um den Zuidersee liegenden Bauten herangezogen (bis der Arbeitslohn bei den ungeheuren Bauten herangezogen) (bis jetzt sind in den verschiedenen Werken etwa 40 000 Arbeiter beschäftigt), dadurch hat die Arbeitslosigkeit beinahe die Ziffer des Fortkriegsstandes erreicht. Aus allen Teilen des Landes, auch viele Deutsche, Ingenieure und Spezialarbeiter sind durch ihre Tätigkeit mit dem gigantischen Werk verbunden.

Wiederum, das neben Wieringen sich jetzt anfährt, eine Großstadt zu werden, ist durch die Sirenen der Bagger- und Schleppboote aus seinem jahrhundertlangen Schlaf gewedt. Große Maschinenwerke arbeiten an den Gemäwen, die aus Holz und Beton hergestellt werden. Von dort werden die Maschinen mittels Motorvorrichtungen zur ersten Gewinnung des Bodens geschleppt. Wie kleine Inseln nehmen sich diese stabilen Holzgestecke aus, die nun mit Zement und Steinen gefüllt werden, um so den ersten Kampf mit dem nassen Element aufnehmen zu können. Zentimeterweise wird die Erde gewonnen, Schritt um Schritt kämpft diese tausendköpfige Menschenschar mit ihren Ingenieuren, gleich einer großen Armee gegen die unerbittliche See. Sie haben das beste Ziel, Neuland zu schaffen, vor sich. Das Werk dieser Menschen steht Achtung ein, denn sie vollbringen eine Tat für die späteren Generationen.

Durch die Freundlichkeit der Direktion der Zuidersee-Werke wurde es der Leitung des Expeditionsschiffes „Berlin“ gestattet, Aufnahmen zu machen. Ein Flugzeug einführte mich und als unter uns der Zuidersee lag, verstand ich, daß man diese Trockenlegung erst richtig aus der Vogelperspektive beurteilen kann. Der Abflußdamm sticht wie ein langer Finger von Wieringen in die hellen Fluten. In weiten Flächen erkennt man die Anfangsstadien der Trockenlegung, der Gürtel der Untiefen umgibt helle weiche Flächen, Sandbänke türmen sich um die Bagger, die wie auf dem Rücken liegende Elefanten anmuten; dazwischen wimmeln die Menschen wie Ameisen, Inselgruppen heben sich aus den Wasserfluten, teilweise sind sie bewohnt, stabile Wohnhäuser, Baracken, zwischen durch grüne Flächen, ein Zeichen, daß das Neuland der Mutter Erde zurückgewonnen wurde. Wir überfliegen den Abflußdamm, der eine Länge von 30 Kilometer bekommen soll. Mein lebenswürdiger Führer erklärte mir: „Wenn diese Inselgruppen untereinander verbunden sind, haben wir an der südlichen Oberfläche 360 000 Hektar, wovon ungefähr 232 000 Hektar trocken gelegt werden, das heißt, daß Holland beinahe um 14 Proz. größer werden wird. Auf meine Frage wie lange sich die endgültige Fertigstellung hinziehen wird, erklärte mir der Ingenieur: „Das

werden wir alle nicht mehr erleben. 80 Jahre wird sie mindestens dauern.“ Als ich wieder festen Boden unter mir hatte, ließ ich mir erzählen, daß dieses Gelände vor knapp zwei Jahren noch eine Wasserfläche war.

Wochenende Sonnabend! Die Angestellten der Zuidersee-Werke besuchen die Stadt, um Einkäufe zu machen. In Gruppen durchziehen sie die Hauptstraße. Die Stadt ruht an, als sei sie nur von Männern bewohnt. Abends sitzen sie in dem einzigen Kaffeehaus und im Kino, lachend und schwärmend, eine kurze Ausspannung nach dem schweren Kampf mit Sturm und Wellen, den sie Tag um Tag führen. Im Kino gibt es amerikanische Comedys, die trotz ihrer zweifelhaften Sensationen lachen. Um 12 Uhr

haften Schritte in die Praxis hinaus gewagt hat. Wenn auch die Fahrt in den Weltraum noch lange Zeit hinaus unmöglich sein wird, so ist es immer so gewesen, daß das zukünftige Ziel wenigstens in Gedanken erreicht wurde. Dinkes Arbeit zeigt, wie weit die theoretische Vorbereitung gediehen ist. Er zeigt aber auch, trotz seines großen und wahrscheinlich auch berechtigten Optimismus, die großen Schwierigkeiten der Weltraumfahrt. Ein aktuelles, lehrreiches Buch.

Licht und Beleuchtung. Lichttechnische Fragen unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Architektur. Herausgegeben von Wilhelm Loh unter Mitwirkung von C. N. Haberfeld, G. Lenz, Ernst May, Walter Riegler, H. R. Kofe. Verlag: Hermann Kadenborf G. m. b. H., Berlin W. 35. 79 Seiten. Zahlreiche Bilder auf Kunstdruckpapier. Preis 5,- M. Das Buch erschien zur Berliner Lichtwoche. Es ist dazu bestimmt, die Kenntnis über zweckmäßige Beleuchtung und zweckmäßige Form der Leuchten zu verbreiten. Diplom-Ingenieur G. Lenz erläutert die Grundlagen der Lichttechnik. Er behandelt zunächst die Lichtquellen und ihren Aufstellung, zeigt, wie Lichtquellen zu beurteilen sind und schildert vor allem, welche praktischen Anforderungen an eine richtige Beleuchtungsanlage zu stellen sind. Im Anschluß hieran zieht er die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen. Wilhelm Loh schreibt sehr anziehend über die Formung der Leuchten. Er begründet die Formen früherer Leuchten und tritt dann mit Recht sehr energisch für die Zweckform bei modernen Leuchten ein. Er bekämpft alles Manierierte, jeden überflüssigen Ballast. Die Bilderauswahl am Schluß des Buches zeigt, wie sehr er mit seinen Ansichten auf dem richtigen Wege ist. Ueber Licht und Architektur schreibt Dr. Walter Riegler: „Ein wahrer Laumel des Lichtes, dem kein träumerischer Glanz aus alten Märchen gleich der Zukunft erheben.“ In dieser

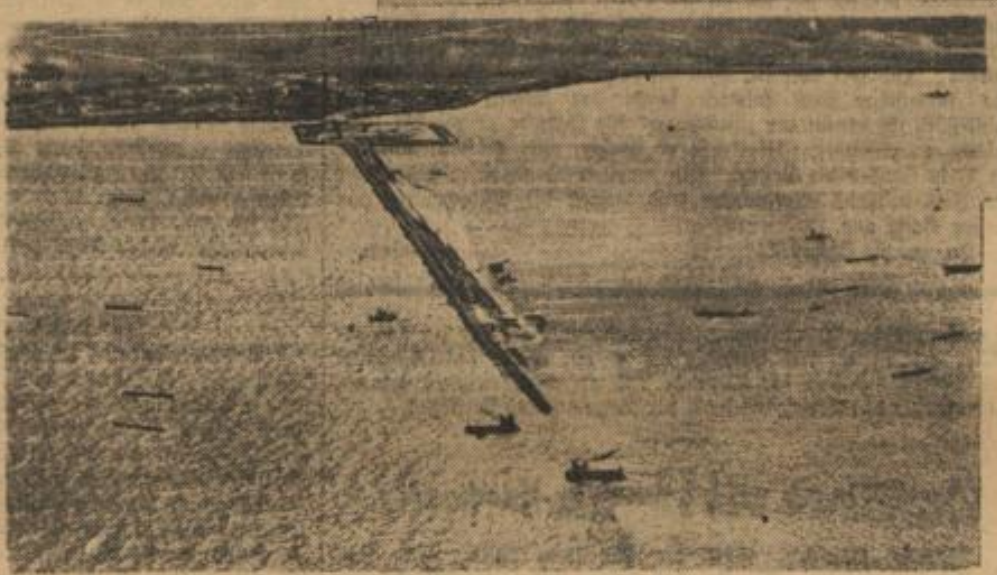
Großstadt wird sich das Bauwerk selbst in den Dienst des Lichtes stellen, während früher ihm das Licht nur beschiedene Dienste zu leisten vermochte. Endlich sind nicht weniger als drei Beiträge der Werbung durch Licht gewidmet. Stadtbaurat May (Frankfurt am Main) behandelt Städtebau und Lichtreklame, Eugen A. Haberfeld die Lichtwerbung und ihre Technik und Werbeorganisator Hans Kurt Kofe Werbung durch Licht. Entsprechend dem Textteil ist der Bilderteil gestaltet, der allein 79 Seiten einnimmt. Der erste Teil bringt die verschiedensten Leuchten, der zweite Teil ist der Innenbeleuchtung, der dritte der Reklambeleuchtung gewidmet. Das Werk ist gerade durch seine Beschränkung auf das Wesentliche zu einer übersichtlichen, einheitlichen Arbeit geworden.

Hermann Koordung: Das Problem der Befahrung des Weltraums — der Raketenmotor. Verlag: Richard Karl Schmidt und Co., Berlin SW. 62. 188 Seiten. 100 zum Teil farbige Abbildungen. Diplom-Ingenieur Hermann Koordung hat sein Werk, das das gleiche Thema wie das von Ingenieur Felix Linke behandelt, wesentlich umfangreicher gestaltet. Er geht auf Einzelprobleme ein, die in dem anderen Werk nur gestreift wurden. Die beigegebenen Bilder sind sehr sauber und anschaulich gezeichnet. Aber das Wesentliche ist, daß auch hier ein Techniker sich für die Lösbarkeit des schwierigen Problems einsetzt. Es kommt zunächst gar nicht darauf an, ob die theoretischen Überlegungen durch den Versuch bewiesen werden. Die Hauptsache ist, daß diese Dinge überhaupt ernsthaft technisch durchdacht werden, so daß Grundlagen für die Praxis entstehen. Alle diese Bücher tragen dazu bei, die Kenntnisse über das schier Unmögliche und Utopische in alle Volksschichten zu tragen und so für das große Werk zu wirken. Koordungs Schrift wird dabei in der vorerster Reihe stehen.

Dipl.-Ing. H. Stoh: Die Technik der Weltverpflanzung. Verlag Dietz u. Co., Stuttgart. Mit 15 Bildern. Preis geb. 2,50 Mark, geh. 1,90 Mark. Dieses Buch behandelt in anziehender Weise auf engem Raum die vielfältige und komplizierte Technik der Weltverpflanzung, in einer Art, die das Lesen zur Freude macht. Wir sind heute gewöhnt, daß uns Nahrungsmittel aus allen Weltteilen geliefert werden. Das ist zur Unmöglichkeit geworden. Wie sehr aber die Technik dazu beigetragen hat, dieses große Wunder zu verwirklichen, zeigt das Studium dieses Buches. Dipl.-Ing. Stoh behandelt die Grundlagen der Weltverpflanzung, er geht ein auf die Förder- und Verkehrsmittel, die Kühlung, landwirtschaftliche Maschinen und schildert das interessanteste Gebiet der Verpackungstechnik. Dann erfahren wir näheres über die Behandlung der einzelnen Nahrungsmittel. Schließlich geht der Verfasser auf die Zukunftsmöglichkeiten der Weltverpflanzung ein und rundet so das Bild der gewaltigen Arbeit, die zur Ernährung von Millionen Erdbewohnern nötig ist.

(Die Bücher sind durch die Buchhandlung J. H. W. Dietz, Berlin SW. 68, Lindenstr. 2, zu beziehen.)

Unsere Bilder zeigen die Arbeiten, die zur Vollendung des Abschlußdeiches ausgeführt werden, der die Nordsee von der jetzigen Zuidersee trennen soll. Der Damm führt von der Provinz Nordholland über die Insel Wieringen nach der Provinz Friesland.



Postzeitung. Dazu Langverbot. Beide bewirken, daß die Stadt mit ihren verschwiegenen Kanälen ruhig und besonnen dem Zeitalter der Technik entgegen geht. . . . W. v. Mühlfeld.



Lageplan zur Trockenlegung der Zuidersee.

Bücher der Technik.

- Dr. Max Naphtali: Die Kohle und ihre Wandlungen. Verlag: Ullstein, Berlin. Band 95 der Sammlung „Wege zum Wissen“. 127 Seiten. Zahlreiche Abbildungen im Text. Preis 85 Pf.
- Auf kleinem Raum wird erstaunlich viel über die Kohle, ihre Entstehung, ihre Eigenschaften und die Möglichkeiten ihrer Verwertung gesagt. Der Leser lernt den Kohlenstoff kennen als den Allerkörper. Wer nach dem Durcharbeiten dieses Buches ein unscheinbares, schwarzes oder braunes Stüchchen Kohle betrachtet, wird in ihm das Symbol unseres Zeitalters sehen können, dessen Kultur und Technik so innig mit dem Dasein der Kohle verwachsen ist.
- Felix Linke: Das Raketen-Weltraumschiff. Wanderung zum Mond und anderen Planeten. Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer u. Co., Hamburg 36. 100 Seiten und viele Abbildungen. Preis geheftet 1,50 M.
- Dieses kleine handliche und sehr populär geschriebene Buch unseres Mitarbeiters Felix Linke führt ein in technische Zukunftsträume. Die Raketenfahrt ist ja in unseren Tagen aktuell geworden. Sie ist durch die Arbeiten von Oberth, v. Hoest, Boller, Opel, Sander, Goddard, v. Hohmann und anderen zu einer Angelegenheit geworden, die von der Theorie aus die ersten jag-

Im 10. Jahre der Republik...

Kommunisten und der Zuchthausneubau in Brandenburg.

Die ganze Rechtspreffe schwimmt in Wonne, weil mit kommunistischer Hilfe im Stadtparlament der demokratische Antrag abgelehnt wurde, der an dem neuen Sportstadion die Inschrift anbringen wollte: „Erbaut im 10. Jahre der Republik.“ Nicht zufrieden, der Reaktion die üblichen Handlangerdienste leisten zu dürfen, glaubte der kommunistische Redner sich noch etwas ganz Besonderes leisten zu können, indem er meinte, seine Freunde würden beantragen, diese Inschrift an dem Zuchthausneubau bei Brandenburg anzubringen, der seiner Vollendung entgegengeht.

Richts ist so dumm, es findet doch sein Publikum. Kommunisten und Deutschnationale heulten vor Wonne bei diesen Worten. Wir können die Sache ganz ernst nehmen und erklären, daß wir gegen den kommunistischen Vorschlag gar nichts einzuwenden haben.

Wie steht es nämlich mit dem neuen Zuchthaus bei Brandenburg? Jeder, der über das bloße Phrasenschwätzen hinaus ist und von der Sache eine Ahnung hat, weiß, daß dieser Neubau der erste von seiner Art in Preußen ist. Er wird nämlich so gebaut, daß sich in ihm die Prinzipien eines modernen und humanen Strafvollzuges verwirklichen lassen. Der Neubau wird es ermöglichen, eine Anzahl der aus dem alten Oberrheinischen überkommenen unhygienischen, licht- und luftlosen Rarierhöhlen zu schließen und ihren Anwohner ein besseres Los zu bereiten. Deshalb haben sich auch alle Anhänger des modernen Strafvollzuges im Preussischen Landtag wärmstens für diesen Neubau eingesetzt.

Da wir können den kommunistischen und deutschnationalen Agitatoren aus der Stadtverordnetenversammlung noch folgendes mitteilen: Als vor Jahresfrist die Sozialdemokraten beantragten, die für Bararbeiten im Etat eingelegte Rate von 100000 Mark auf 200000 Mark zu erhöhen, um beschleunigt die Bararbeiten an dem neuen Zuchthaus beginnen zu können, wurde dieser Antrag im Haushaltsausschuß einstimmig — also mit den Stimmen der Kommunisten und Deutschnationalen — angenommen!

Die Blutschuld von Welzow.

Eine amtliche Darstellung.

Ueber die Vorgänge in Welzow, wo Halenkreuzler eine Arbeiterveranstaltung überfielen und einen Teilnehmer mörderisch erschoss, wurde hier berichtet. Obwohl nach der Gesamtsituation gar kein Zweifel darüber bestehen konnte, daß die Nationalsozialisten die Angreifer gewesen waren, besaß der Abgeordnete die Dreistigkeit, in einer „kleinen Anfrage“ die Dinge auf den Kopf zu stellen und eine Bestrafung der Beamten zu fordern, welche die Schuldigen festgenommen hatten! Auf diese Anfrage hat jetzt der preussische Innenminister Genosse Grzeffinaki folgende Antwort erteilt:

„Die Darstellung von den Vorfällen am 21. Oktober 1928 in Welzow, Kreis Spremberg, ist unrichtig. Nach den eingehenden polizeilichen Ermittlungen

teilt die Schuld an den bedauerlichen Ereignissen die Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, die ohne begründeten Anlaß in das Richterliche Gasthaus bewaffnet eindringen und über die dort versammelten Arbeiter hergefallen sind. Der Nationalsozialist Schödel hat hierbei blindlings mehrere Schüsse abgegeben und den Arbeiter Scholz tödlich verletzt.

Bei der Gegenwehr ist der Nationalsozialist Kellermann verwundet worden.

Beim Abtransport der wegen der Ausschreitungen Festgenommenen ist der Nationalsozialist Probst bei einem Vordringen der erbitterten Volksmenge verletzt worden, ohne daß dies im Angesichte der starken Erregung der Bevölkerung verhindert werden konnte.

Wegen der begangenen strafbaren Handlungen schwebt gegen die Beteiligten Voruntersuchung.

Die Behauptungen über angebliche Pflichtverletzungen durch Beamte wolle ich als unbegründet zurück.

Massenverhaftung von „Spionen“.

Durch die Franzosen in Mainz.

Darmstadt, 1. Dezember. (Eigenbericht.)

Durch die französische Besatzungsbehörde in Mainz sind fünf Arbeiter und zwei Beamte des Reichspostamts in Mainz wegen Spionage und Beförderung der Sicherheit der französischen Truppen verhaftet worden. Die Verhaftung hat großes Aufsehen erregt. Drei der Verhafteten sind bereits freigelassen worden. Die Hinzuziehung deutscher Behördenvertreter zu den Vernehmungen zwecks rascher Klärung des Falles wurde verweigert. Die Franzosen haben auch die Rechtsbestände der Verhafteten ferngehalten. Nicht einmal ein Vertreter des Roten Kreuzes wurde zugelassen. Die Verhafteten sind von der Außenwelt regelrecht abgeschnitten.

Der sächsische Textilschiedspruch abgelehnt.

Chemnitz, 1. Dezember.

Der Verband der Arbeitgeber der sächsischen Textilindustrie, die Sächsische Textilindustrie, hat in einer Versammlung am Freitag nachmittags „aus wirtschaftlichen Gründen“ den Dresdener Textilschiedspruch vom 27. November einstimmig abgelehnt.

Die Volksfürsorge.

Veränderungen im Vorstand.

Das bisher ehrenamtliche Vorstandsmitglied, der Vorsitzende des Verbandes der Maler, Lackierer usw., Otto Streine, ist zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt worden und hat sein Amt am 1. Dezember an. Für den im Juli d. J. verstorbenen Heinrich Kaufmann ist als Genossenschaftsvertreter Otto Bäcklein, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, und für Streine als Genossenschaftsvertreter Wilhelm Wolgast, Vorsitzender des Zentralverbandes der Zimmerer in den ehrenamtlichen Vorstand gewählt worden.

50 von den 80 Pariser Gymnasialisten, die gegen den Referendariat-Kursus protestiert hatten, haben dem Schulminister erklärt, man habe sie überrumpelt. Sie hätten ihre Unterstützung für den Kursus lediglich aus Solidaritätsgefühl hergegeben. Der wesentlichste Teil des Tages sei von ihnen gar nicht gefeiert worden.

Aus der Filmwelt.

„Verdun.“

Ein französischer Kriegerfilm.

In diesen Wochen erklingen ferndeutsche Weisen in der Pariser Oper: „Deutschland, Deutschland über alles.“ Ich habe einen Kameraden und verschiedene deutsche Armeemänner. Das ist die Musik zur Begleitung der deutschen Truppen im Film „Verdun“, der in fünf besonderen Vorstellungen in der Oper aus Anlaß des Gedankens an die zehn Jahre zurückliegende Zeit jetzt vorgeführt wird, bevor er in die Kinosäle der Stadt kommt.

Léon Poirier hat diesen Film mit Untertitel „Bilder aus der Geschichte“ geschaffen. Französische und deutsche Schauspieler, fast alle frühere Kriegsteilnehmer, halfen ihm. Auch ein junges Mädchen von der Raas, dessen Name niemand mehr weiß, half, als der Film auf den Schlachtfeldern bei Verdun aufgenommen wurde.

Dieser Film ist keine Liebesgeschichte wie „Die große Parade“, er dreht sich nicht um besondere Personen wie „Für den Weltfrieden“, er bringt authentisch die nachkonstruierten Schlachtenbilder „Die Gewalt“, „Die Hölle“, „Das Schicksal“, heißen die drei Teile des Films. Er berichtet uns, so heißt es im Zerteil, was „Frankreich für seine Freiheit gelitten hat“.

Anfang Februar 1916 kam der deutsche Kaiser zum Kronprinzen



Wilhelm Furtwängler.

Der große Dirigent der Berliner Philharmoniker und des Leipziger Gewandhausorchesters steht mit der Wiener Staatsoper wegen Uebernahme der Direktion in Verhandlungen, die zu einem positiven Resultat zu führen scheinen.

in dessen Hauptquartier nach Ettenay. Kronprinz und Kaiser ziehen im Film vorbei. Das Publikum sitzt schweigend in der Oper und gibt keinen Schrei des Mißfallens von sich. Die Ankunft des Kaisers war das Anzeichen für große Ereignisse. Und so begann am 25. Februar 1916 um 7 Uhr früh die große deutsche Offensive gegen Verdun. „Die Toten mühen auferstehen, wenn ein Franzose am Leben bleibt“, sagte man sich in den deutschen Schützengräben vor dem Kampf. Erst nahmen die Deutschen den Wald von Taures, dann rückten sie am 26. Februar gegen das Fort Douaumont an. Immer wieder sehen wir feldgraue Gestalten, oft ohne zu wissen, zu welcher Seite sie gehören. Hier, in der Hölle von Verdun, gibt es keine Gnade, keine Rettung, kein Klagen nach Luft. Am 3. April fällt Douaumont, und die Deutschen rücken gegen das Fort Vaux und gegen das Fort Souville, das letzte, das den Zugang auf Verdun versperrt. Am 16. April erklärt Wilhelm in eigener Person dem 17. Armeekorps: „Nach einem Tag, und wir haben Ettenay, nach acht Tagen, und wir sind in Verdun. 1870 mußte Paris fallen, damit Frieden werde. In diesem Weltkrieg genügt der Fall von Verdun, damit die Franzosen um Frieden bitten.“ 250 000 Deutsche mit 1832 Kanonen marschierten in diesen Tagen gegen 130 000 Franzosen mit 632 Kanonen. Das Wert dieser Menschen und dieser Maschinen, die Toten und die Verletzten, es kommt uns endlos, quälend, herzzerreißend hier wieder vor Augen. Indes meldet der Draht in die Helmat: „Nichts neues an der Front.“

Und dann sehen wir in Souilly das Hauptquartier des Marschalls Pétain. Jetzt klatscht das französische Publikum. Und wir sehen den General Mangin, den bereits verstorbenen Retter von Verdun. Am 12. Juli beginnt die große französische Gegenoffensive. Noch tausend und noch zehntausend Tote! Die Armees des deutschen Kronprinzen weicht, und Ende 1916 sind die deutschen Truppen wieder in ihren früheren Stellungen. Verdun hielt stand. Wir müssen den Franzosen dankbar sein. Denn sie suchten das menschlich Gute an den deutschen Soldaten hervorzukehren. „Ich denke an alle, die leiden werden“, sagt der deutsche Soldat beim Abschied zu seiner Mutter. Und ganz ähnlich sagt der französische, als er forzieht: „Ich werde mich ohne Haß schlagen.“ — „Glückselig, wer aus der Hölle von Verdun zurückkommt!“, sagen sie beide. Alle Worte von Deutschen stehen in diesem Film in deutscher Sprache noch vor der französischen Uebersetzung.

Man sollte diesen Film auch in Deutschland zeigen. Dann soll man ihn in den Kisten tun und in hundert Jahren wieder hervorholen, damit unser Wahnsinn noch nachträglich offenbar werde. Dann wird die Saat des Friedens aufgegangen sein, die der Sämann nach dem Waffenstillstand in den letzten Bildern des Films ausstreut. Kurt Lenz.

„Blaue Jungs — Blonde Mädels.“

Lauenhien-Palast.

Das Zweischlager-Programm könnte zu interessantem Vergleich Anlaß geben. Man sieht eine deutsche Kriminalgroteske „Haus Nr. 17“ und eine amerikanische Krimisage, die im Original den viel besseren Titel führt: Ein Mädchen in jedem Hafen. Beide Filme sind dem Gehalt nach einander wert. In dem deutschen wird die falsche Romantik des Verbrechertums ausgemünzt und aufs spannungsreichste hingearbeitet, in dem amerikanischen ist die falsche Romantik des Seemannslebens (als ob

es nur aus Mädchenjagden und Landabenteuern bestünde) ausgepöbelt und die naive Freude der großen amerikanischen Kinder an Prügeleien und beseffenen Risten ausgenutzt. Aber hinter dieser rauhen Außenwelt verbirgt sich ein gewinnendes Naturburschentum, das alle Sympathien erweckt. Dieser Raat, dem ein anderer in allen Häfen bei den Mädchen zukommt, ergibt mit seinem Rivalen, nachdem sie sich gegenseitig gehörig verkehrt und dann gefunden haben, ein Paar, dessen Freundschaft allen Gefahren gewachsen ist. Der Zuschauer kann hier mitfühlen, und selbst wenn ihr alle diese Abenteuer mit den Mädchen und der Polizei kalt lassen, hat er Respekt vor diesen beiden Kerlen. Besonders Victor McCargen wirkt wie aus dem Leben gegriffen. Solch urwüchsige Frische, solche Naturhaftigkeit, solche Mischung von Derbheit und Gemüt wird man in unseren Schauspielersfilmen nicht so bald finden. Robert Armstrong, der treue Gefährte, und Luise Brooks, eine feste Woffernymphe, die ihr Spiel mit beiden Männern treibt, behalten daneben ihr eigenes Gesicht. r.

„Ein Bandit von Ehre.“

Ufa-Davillon. Kollendorfsplatz.

Eine höchst anstrengende Angelegenheit ist dieser Film, denn das Publikum hat von der ersten bis zur letzten Szene Herzklopfen um Fred Thomson in der Rolle des Jesse James.

Der ist ein gar tapferer Streiter, der in Quantrells Freischar auf leiten der Südarmerie kämpft. Doch der Sieg ist auf Seiten der Nordstaaten, und nach dem Bürgerkrieg, da haben sich die Richter jedes Gerechtigkeitsgefühl abgewöhnt. Jesse James Mutter ist durch einen beabsichtigten Bombenwurf die Hand abgerissen, aber diese Tat wird nicht geahndet, im Gegenteil, Jesse James wird verurteilt. Da stellt er sich außerhalb der Gesellschaft, und Fred Thomson kann nun Bravourtat an Bravourtat reißen. Den Jügel hält er in den Zähnen, und in jeder Hand hält er einen Revolver. So flüht er im wildesten Galopp durchs Leben, hält Eisenbahnzüge an und überfällt Postkutschen. Dabei ist er Kavaller vom Scheitel bis zur Sohle. Er bringt eine von ihm selbst beraubte Postkutsche — es befinden sich doch eine Frau und zwei kleine Kinder in ihr — an den Bestimmungsort, und während er, die Jügel zwischen den Zähnen, einen Biererzug lenkt, versorgt er zwischen durch einen kleinen Jungen noch mit einer trockenen Wunde. Na, soviel Schmeiß bleibt auch nicht unbelohnt. Fred Thomson findet nicht nur in Silberfalte, seinem prächtigen Pferd, einen treuen Kameraden, Fred Thomson findet auch ein Mädchen, das zu ihm hält. Dabei sieht dieser Gentlemanbandit so glänzend aus, daß er sofort das Ideal aller Backfische ist und die mondänen abenteuerlustigen Frauen stugs die fischen Einmäntler vergessen.

Der Regisseur Lloyd Ingraham versteht seine Sache aus dem ff. Er hat auch nicht eine Gelegenheit unbenutzt gelassen, um der ganzen Räuberromantik zur höchsten Uferhebung zu verhelfen. In einer kleinen Rolle sieht man Mary Carr, diese wunderbare Mutter, die sich manuskriptgemäß mal wieder bedenklich dumm benehmen muß. Aber die Amerikaner können sich offenbar die Mutterliebe ohne einen gehörigen Schuß Dummheit nicht vorstellen. Der Photograph ist ganz große Klasse.

Der Film fand starken Beifall. Er wäre ja auch ganz nett, wenn, ja, wenn er nicht eben zur Nachahmung des edlen Bandiden anregen würde. Denn es schmeißt gar leicht ein junger Mensch, filmfelig und mutig wie ein Weinwandcowboy, in irgendeine dumme Sache und verdirbt sich dann sein Leben. e. b.

Ein Theaterstandal in Hamburg.

Am Freitagabend wurde im Deutschen Schauspielhaus die Auf-führung des Bruckner'schen Stückes „Die Verbrecher“, das seit kurzer Zeit auf dem Spielplan steht, durch Stinkbomben und Ruspuloer, Trümpfereien und Sirenen zu Beginn des zweiten Aktes gestört. Der Krawall dauerte nahezu eine halbe Stunde. Nach Entfernung der Uebelthäter durch herbeigerufene Polizei konnte das Stück ohne weitere Störung zu Ende gespielt werden. Nach Schluß der Vorstellung legten sich die Tumultuszenen auf der Straße vor dem Schauspielhaus fort. Herbeigerufene Polizei nahm 16 Verhaftungen vor. Unter den Verhafteten befindet sich auch das nationalsozialistische Bürgerchaftsmitglied Hüttmann.

Verdi-Uraufführung in Halle.

Die deutsche Uraufführung der Verdi-Oper „Die beiden Foscari“ hat das Stadttheater Halle erworben. Herausgeber der deutschen Ausgabe ist Dr. Rudolf Franz, Leipzig, der bereits die „Auber“ von Verdi zu neuem Leben erweckt hat. Der Text der Oper baut sich auf der gleichnamigen Tragödie von Lord Byron auf.

Verbot des Cavell-Films in Polen.

Der „Kurjer Pognanski“ beklagt sich bitter darüber, daß das polnische Innenministerium einer Filmgesellschaft die Vorführung des Films, der die berühmte Entschuldig Mich Cavells im Kriege durch die Deutschen wegen angeblicher Spionage darstellt, verboten hat. Das Verbot wird, wie das Blatt ausführte, damit begründet, daß man die internationalen Beziehungen nicht verschlechtern wolle.

Pirandello als Librettist Mascagnis.

Pietro Mascagni ist gegenwärtig mit der Vertonung eines homerischen Stoffes von Fausto Maria Martini beschäftigt. Auch Pirandello hat versprochen, für Mascagni ein Libretto zu schreiben, doch ist über den Gegenstand noch nichts bekannt.

Die erste japanische Oper.

Die erste japanische Oper im europäischen Sinne des Wortes wird binnen kurzem im kaiserlichen Opernhaus in Tokio zur Uraufführung gelangen und später, wie verlautet, in der ursprünglichen Besetzung in New York gespielt werden. Der Komponist dieser Oper, deren Text ursprünglich in englischer Sprache verfaßt wurde, ist Yamada Rufoku. Rufoku ist, soweit bekannt, der erste Japaner, der sich bei seinen Kompositionen des in der übrigen Welt gebräuchlichen Notenschlüssels bedient.

Gesangsvereinigung der Reichshohen Chöre „Polstern“ Spandau, Morgengrauen Berlin, und „Aria Sängers“ Grimmsdorf. Chormitglieder: Ebnard Reich, Hermsdorf, bestehend aus Jugends-, Gemischten und Männerchören, veranstalten am 2. Dezember dieses Jahres, nachmittags von 3 1/2 bis 6 Uhr, in der Hochschule für Musik in Charlottenburg ein Konzert (Schüler zum Gedulken).

Berichtigung. In der gestrigen Konzertbesprechung hat sich bei der Uebermittlung ein einschüßender Fehler ereignet. Die Konzerte der Brudner-Gemeinde sollten nicht als ein Aktuum der „Berichtigung“, sondern als ein Aktuum der „Berjüngung“ bezeichnet werden.

Zür zeitgemäße Rücktaufe.

Eine Anregung von Eduard Bernstein.

Vor einiger Zeit ist im „Vorwärts“ die Frage der Umbenennung von Straßen und Plätzen der Reichshauptstadt unter den verschiedensten Gesichtspunkten polemisch erörtert worden. Es hat dabei nicht an Vorschlägen oder Forderungen gefehlt, denen auch der Sozialdemokrat rüchhaltlos zustimmen konnte, doch habe ich zu meiner Ueberraschung eine Forderung vernimmt, die mir ganz besonders zeitgemäß erscheint und kaum irgendwo ernsthaftem Widerspruch begegnen dürfte. Ich meine die Forderung, dem auf Beirathen des Reichspräsidenten, in Kaiser-Franz-Joseph-Platz umgetauften Platz vor dem großen Berliner Opernhaus seinen alten Namen Opernhausplatz zurückzugeben.

Ich weiß mich von jeder parteipolitischen Engherzigkeit in diesen Dingen frei, werde mich nicht für die Befestigung der Benennung von Plätzen oder Straßen bloß deshalb ereifern, weil sie bestimmt waren, die Namen mit politisch unsympathischer Persönlichkeit zu verewigen. Wo geschichtliche Wertungen in Frage kommen, haben die Anforderungen der geschichtlichen Objektivität auf Berücksichtigung Anspruch. Bei der bezeichneten Forderung aber steht eine höhere Anforderung in Frage. Welchen Gedanken verdankte die Umbenennung des alten Opernplatzes in Kaiser-Franz-Joseph-Platz ihr Zustandekommen? Handelte es sich um das Andenken einer hervorragenden, um Deutschland außergewöhnlich verdienten politischen Persönlichkeit? Niemand wird, niemand kann das behaupten. Franz Joseph hatte sich zur Zeit der Umbenennung nicht einmal um sein eigenes Land Verdienste erworben, die den Schanden aufwogen, den er ihm durch seine verhängnisvoll fehlerhafte dynastische Politik verurteilt hatte, und noch weniger Ursache hatte das deutsche Volk, ihm dankbar zu sein. Ohne daß er der Beihilfe Berlins sicher war, hätte Franz Joseph es nie gewagt, seinen Leuten am Ballplatz den Erlaß des brutal herausfordernden Ultimats an Serbien einzuführen, die den Weltkrieg einleiteten, an dessen Folgen das deutsche Volk noch Jahrzehnte wird bluten müssen.

Wer sich diese Zusammenhänge vergegenwärtigt, wird begreifen, daß es einen der verhängnisvollsten Irrtümer der deutschen Politik verheerlichen hieße, den so interessanten Platz zwischen dem großen Opernhaus und der Universität Berlins noch länger Kaiser-Franz-Joseph-Platz zu nennen.

Märkische Landschaften.

Einer Anregung der Arbeitsgemeinschaft für Fortschritt und Naturkunde (Arfo) folgend, hat die Deputation für Kunst und Bildung des Bezirksamtes Köpenick in Gemeinschaft mit der Kunstgemeinde Friedrichshagen und der Arfo in der Aula des Gymnasiums in Friedrichshagen eine Kunstausstellung Märkische Landschaft eröffnet, die am Sonntag durch Stadtrat Groß der Öffentlichkeit übergeben wurde. Unter den Ehrengästen sah man Stadthalter Lange und Professor Dr. Schröder. In seiner Eröffnungsansprache betonte der Stadtrat, daß die Malerei sich gerade heute in schwerer Bedrängnis befinde, da die alten Gönner, Fürsten, Adel, Geistlichkeit und selbst die städtischen Patronen kaum noch als Käufer in Betracht kommen. Hingegen bemühen sich die Städte, durch Ankauf von Bildwerken die Künstler zu fördern. Ebenso machen die Arbeiter-Kulturorganisationen ernsthaftige Anstrengungen, dem arbeitenden Volk die Kunst, besonders die Malerei nahe zu bringen. Wenn Kunst allerdings ihre Zeit nicht spiegelt, wenn sie nicht Form und Farbe gewandener Zeitgeist ist, dann wird von ihr nicht viel übrig bleiben. Die Ausstellung weist 150 Räumern auf, zum größten Teil Delgemäße, aber auch viele Aquarelle und Federzeichnungen. Sehr gut sind vertreten Richard Puls (Rahnsdorf) mit zahlreichen Arbeiten aus Rahnsdorf, Max Degebrot (Grünheide), der sich mit besonderem Gespür und feinsten Motive von der Bänne und dem See aus, die die Natur in Weber mit Aquarellen vom Müggelsee aus Friedrichshagen und Köpenick. Der bekannte Friedrichshagener Paul Michel zeigt zwei Delbilder: Alt-Rahnsdorf und die Bütberge; Paul Lotz hat

Der erste deutsche Bahnhof mit Rolltreppe.



Die Rolltreppe auf dem neuen Berliner Stadtbahnhof „Ausstellung“ verbindet den Bahnsteg der Züge Grunewald-Spandau mit dem einen Stock höher gelegenen Bahnsteig der Ringbahn. Die erste Rolltreppe der Reichsbahn wird am 10. Dezember zu gleicher Zeit mit dem neuen in der Nähe des Ausstellungs- und Messeplatzes errichteten Bahnhof „Ausstellung“ in Betrieb genommen.

Räder den Uebersee und den Helsee, gut vertreten ist auch D. Kasper und Gustav Frensch. Otto Bolus bringt Delbilder von der Köpener Brücke, dem Gofener Groden und der Krummen Lake. Josef Adam zeigt u. a. sehr lauber gepinsett Frankfurt an der Oder. Von Fidus sieht man Federzeichnungen und von A. Kurzer die einzige Plastik, ein Relief: Bruno Billes aus seiner schönsten Friedrichshagener Zeit. Die Ausstellung lohnt den Besuch durchaus und die Preise, die wir nennen hörten, sind durchweg so bemessen, daß der Erwerb eines Bildes auch manchem weniger Begüterten möglich sein wird.

Theater der Woche.

Vom 2. bis 10. Dezember.

Volksbühne.

Theater am Bülowplatz: Macbeth.
Theater am Schiffbauerdamm: Die Dreigroschenoper.
Thalia-Theater: Schneider Wibbels Auferstehung.

Staatstheater.

Oper unter den Linden: 2. Der Rosenkranz, 3. Cavalleria Rusticana, 4. Madame Butterfly, 5. Bohème, 6. Salome, 7. Der Troubadour, 8. Der Barbier von Sevilla, 9. Die Frau ohne Schatten, 10. Der singende Teufel.
Oper am Platz der Republik: 2. und 6. Diktator. Das geheime Königreich. Schwermgewicht, 3. Der Freischütz, 4. und 7. Salome, 5. und 8. Carmen, 9. Don Giovanni, 10. Fidelio.

Schöpfung Oper Charlottenburg: 2. Fidelio, 3. Die Entführung aus dem Serail, 4. Elektra, 5. Orpheus und Euridice, 6. Der Freischütz, 7. Wondnacht, 8. Tannhäuser, 9. Der Troubadour, 10. Unbefannt.

Schauspielhaus am Gendarmenmarkt: 2, 5, 7, 8. und 9. Die Petroleuminsel, 3. Die Gespenster, 4, 6. und 10. Egmont.
Schiller-Theater: 2, 5, 8, 9. und 10. Der Londoner verlorene Sohn, 3. Flachmann als Erzieher, 4. und 6. Ein besserer Herr, 7. Gas.

Theater mit festem Spielplan:

Deutsches Theater: Die Verbrecher. — Kammertheater: Ober werden im Himmel geschossen. — Die Komödie Olympia. — Theater am Nollendorfplatz: Wiener Blut. — Großes Schauspielhaus: Calanava. — Theater des Westens: Bitte einsteigen. — Theater in der Behrenstraße: Alles für die Mama! — Komische Oper: Tausend nackte Frauen! — Deutsches Künstler-Theater: Die Hauptgastgeberin von Chicago. — Lustspielhaus: Arm wie eine Kirchenmaus. — Trianon-Theater: Mein Mann liegt in Paris. — Die Tribüne: I. P. S. — Theater in der Stadt, Kommandantenstr. 57: Spiel im Schloß. — Metropol-Theater: Friederike. — Kleines Theater: Der Dikkopf. — Walhalla-Theater: Vorkämpfer und Varieté. — Roketheater: Die Katten. — Kasino-Theater: August, die Kanone! — Schloßpark-Theater Steglitz: Der frühe Weinberg. — Theater in der Cölnhofstraße: Ruzendort auf Belle O. — Theater im Admiralspalast: Schön und Schid. — Wintergarten und Scala: Internationales Varieté. — Reichshallen-Theater: Steintiner Sänger. — Theater am Kolonnenplatz: Elite-Sänger.

Theater mit wechselndem Spielplan.

Theater in der Königgräher Straße: Bis 6. Der Frauenarzt, Ab 7. Toboggan, 9. vorm 11 1/2 Uhr: Matinee Georg Kaiser. — Komödienhaus: Bis 3. Perlenkomödie, Ab 4. Wer sollte es sein? — Lessing-Theater: Sünden der Jugend, 7. Herr Lamberti. — Renaissance-Theater: Bis 3. Lou in des Töplers Hand, Ab 6. November in Defierreich, 9., mittags 12 Uhr: Repertoire.

Nachmittagsvorstellungen.

Volksbühne: Theater am Bülowplatz: 2, 9. U-Boot, 5. Theater am Schiffbauerdamm: 2, 9. Der Held des Westerlandes, Thalia-Theater: 2, 9. Schneider Wibbels Auferstehung. — Deutsches Theater: 2. Oloberog. — Theater am Nollendorfplatz: 2, 9. Das neugierige Sternlein. — Theater in der Königgräher Straße: 2, 9. Der rote General. — Schauspielhaus am Gendarmenmarkt: 2. Die Gekühler. Der verbrüchene Krug, 9. Die Weber. — Komödienhaus: 2, 9. Mein Vater hat recht gehabt. — Großes Schauspielhaus: 2, 9. Calanova. — Theater in der Behrenstraße: 2, 9. Frau Holle. — Komische Oper: 2, 9. Tausend nackte Frauen! — Trianon-Theater: 2, 8, 9. Knecht Rupprecht. — Theater in der Stadt, Kommandantenstr. 57: 2, 9. Spiel im Schloß. — Renaissance-Theater: 3, 8. Dornröschen, 9. Tanzveranstaltung Hans Weidt. — Walhalla-Theater: 2, 9. Die vergaubezte Lorte. — Roketheater: 2, 9. Aschenbrödel. — Schloßpark-Theater Steglitz: 2, 9. Frau Holle. — Theater in der Cölnhofstraße: 2, 9. Klein-Hudspad. — Theater im Admiralspalast: 2, 9. Frau Holle, 2, 9. Schön und Schid. — Wintergarten und Scala: 2, 8, 9. Internationales Varieté. — Reichshallen-Theater: 2, 9. Steintiner Sänger. — Theater am Kolonnenplatz: 2, 9. Elite-Sänger.

Erstaufführungen der Woche.

Dienstag, Komödienhaus: Wer sollte es sonst sein? — Freitag, Renaissance-Theater: November in Defierreich. — Theater in der Königgräher Straße: Toboggan. — Sonntag, Renaissance-Theater: Barm 11 Uhr: Repertoire. — Montag, Staatsoper unter den Linden: Der singende Teufel.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Beifrost bemöht und meist trocken mit wenig geänderten Temperaturen. Für Deutschland: Im Westen und Süden regnerisch, im übrigen Deutschland etwas veränderlich, Temperaturen wenig geändert.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Strasser, Berlin; Anzeigen: Ed. Selen Berlin. Verlag: Carl Ammerlaan Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Carl Ammerlaan Druckerei und Verlagsanstalt Carl Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 11/12/13/14/15/16/17/18/19/20/21/22/23/24/25/26/27/28/29/30/31/32/33/34/35/36/37/38/39/40/41/42/43/44/45/46/47/48/49/50/51/52/53/54/55/56/57/58/59/60/61/62/63/64/65/66/67/68/69/70/71/72/73/74/75/76/77/78/79/80/81/82/83/84/85/86/87/88/89/90/91/92/93/94/95/96/97/98/99/100.

Sonnab., d. 1. 12. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 154 19 Uhr	Sonnab., d. 1. 12. Städtische Oper Bismarckstr. 19 Uhr
Tosca	Tannhäuser
Staats-Oper An Pld. Republ. R.-S. 211 19 1/2 Uhr	Staatl. Schauspielh. am Gendarmenmarkt A.-V. 216 20 Uhr
Freischütz	Die Petroleum- inseln
Staatl. Schiller-Theater, Charlthg. 20 Uhr	
Der Londoner verlorene Sohn	

Metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Friederike
Musik von Franz Lehár
Säthe Dorich
Richard Tauber
Hilke Wörner • Heipermann
Werkhaft • Staroburg
Soro Rez Urnburg
Die Käse ist den ganzen
Tag geöffnet.
Telephon: Zentrum 378 u. 9393

Renaissance-Theater
8 1/2, Heule 8 1/2
Ton in des Töpfers Hand
von Theodore Dreiser. — Deutsch
von Paul Ezer. Regie: Gust. Hartung

**Parkett 30 Pf. im
Walhalla-Theater-Varieté!**

**Volksbühne
Theater am Bülowplatz**
8 Uhr:
Macbeth
Vorverkauf
auch im Pavillon d.
Reinhardtthänen,
Karlstr. 12/13, Ecke
Uhländstraße
Bismarck 448 u. 449.

Deutsches Theater
Norden 12.310
8 1/2, Ende nach 10 1/2
Die Verbrecher
Schauspiel von
Ferdinand Brückner
Regie: Heinz Hilpert

Thalia-Theater
8 Uhr:
**Schneider Wibbels
Auferstehung**

Staatl. Schiller-Th-
8 Uhr
**Der Londoner ver-
lorene Sohn**

Th. in der Lützowstr.
Kurf. 9209.
Täglich 8 1/2, Uhr
Sonntag auch 4 Uhr
L. M. Lommel
in:
**„Rundendort
auf Belle O. S.“**
Rundfunkhöre
halbe Preise
Sonnabend 4 Uhr
Klein Huckepack.

**Theater am
Nollendorfplatz**
Täglich 8 1/2, Uhr
Josephine Baker
in der neuen Revue
Mus. v. Fr. Holländer
Rundfunkhöre
halbe Preise

Baronky-Bühnen
Fr. Königstr. 24.
Täglich 8 1/2, Uhr
Der Frauenarzt
Schauspiel von
Hans I. Rehfisch
Komödiennau
Tgl. 8 1/2, Ende 10 1/2
Perlenkomödie
von Bruno Frank

Theater des Westens
Täglich 8 1/2, Uhr
Letzte 5 Vorstellungen!
Josephine Baker
in der neuen Revue
Mus. v. Fr. Holländer
Rundfunkhöre
halbe Preise

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922/23
Täglich 8 1/2, Uhr
Das Zugstück von
Berlitz

**Arm wie eine
Kirchenmaus**

Kleines Theater
Täglich 8 1/2, Uhr
Max Adalbert
in:
Der Dikkopf
Sandrock, Land-
Sterier, Sikin

Planetarium am Zoo
Eingang, Juchstatter Str.
Noll. 157-
16 Uhr
**Der Sternhimmel
im Winter**
30 Uhr
Erd- und Weltraum.

Sonne u. Sterne

**Der illustrierte
sozialdemokratische
Abreißkalender 1929**

Jede Seite bringt Illustrationen
Der Kalender kann in jeder
Mitsicht als Quelle und Mittel
mittel dienen. Er bringt Zitate
aus sozialistischen Werken, eine
Fülle von Sentenzen in Prosa
u. Prosa, Nahezu 100 Verbinde
geben hier authentischen Ber-
richt. Der Kalender kostet
2 Mark

Zu haben in allen Parteibuch-
handlungen sowie durch die
Botenfrauen des Vorwärts.

Thalia-Theater
Friedrichstr. 72-7
8 Uhr
**Schneider Wibbels
Auferstehung**
Hendrik, Grodzinski.

Rosa-Theater
Friedrichstr. 111
4 Uhr
Aschenbrödel
8 1/2, Uhr:

Die Ratten

Unbedingt auf
sehen Sie sich
Möbel-Tischlerei
Willy Maass.

Brunnenstraße 35.
Kein Laden!
Verkauft nur im Fabrikgebäude!

Verkäufe

Möbel
Wohlfühler
merit Arbeit
und bei
Möbelbau,
große Auswahl,
Niedrige Preise
Beliebt:

Schlafzimmer 455, Speisezimmer
Bettzimmer 360, Esszimmer
Arbeitszimmer 75, Arbeitszimmer
Küchenstühle 45, Couchelongue
Sofa 150, 18, Aufzugstisch
Sofa 150, 18, Aufzugstisch
Trübscheitlung, Aufzugstisch
Sofa 150, 18, Aufzugstisch
Sofa 150, 18, Aufzugstisch
Sofa 150, 18, Aufzugstisch

**Wintern
Garten**
Täglich 8 Uhr, Rauch- u. gestrickt

**Sensation
auf
Sensation
mit
Piletto**

**Sonnabend und Sonntag
je 2 Vorstellungen**
3,50 und 8 Uhr
3,30 kleine Preise.

SCALA
8 Uhr B5 Barbarossa 9206
Assasmentien
die berühmte spanische Tänzerin
Liana Sings
mit seinem neuen Jilulons-Akt
Carl Schneiders Lippst-Revue
u. weitere Internat. Star-Attraktionen
Sonnabends und Sonntags
je 2 Vorstellungen
3 und 8 Uhr — 24 zu ermäßigten
Preisen das ganze Programm.

**Kinderland
1929**

Ein proletarisches Jahr-
buch für die Buben und
Mädels des arbeitenden
Volkes. An dem Kalender
haben auch dieses Mal
die Kinder selbst tüchtig
mitgearbeitet.
Das „Kinderland“ kostet
1.50 Mark

Zu haben in allen
Parteibuchhandlungen
sowie durch die Boten-
frauen des Vorwärts

Großes Schauspielhaus 8
CASANOVA

mit Michael Bohnen, Regie: Charell.
Sonntag 3 U. Nachmittags-Vorstellung
u. halb Preise (ungekürzte Vorst.)

Komische Oper 8 1/2
James-Klein-Revue:
**Tausend
nackte
Frauen!**
Die große Revue der
„Freie Liebe“
Sonntag 3 1/2 Uhr
Vollständige Vorstellung
zu kleinen Preisen
Parkett nur 4,50 Mark.

CASINO-THEATER 8 1/2, Uhr
Lothringers Straße 37.
Der neue Posse-Schlager!
August, die Kanone!
Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser Gutschein für 1—4 Pers.
Papier nur 1.15 M., Sessel 1.85 M.
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 M.

HALLER-REVUE
**„Schön und
schick“**
Fr. im Admiralspalast
Täglich
9 1/2, Uhr

Frau Holle
Mittwoch, 11. Preis

2 Vorstellungen
3 Uhr u. 8 1/2 Uhr, Nach-
mittags die neue Fe-
stliche, zu halben Preisen

**Theater
in der Stadt**
Amadeustr. 57
Dönh. 919, 8 1/2, Uhr
Ueber 500 Mal:
Spiel im Schloß
Arbeits von Franz Weber,
Regie Eugen Robert
Lies, Inge-Juli, Thien,
Traubold.

Wochen-Theater
Sonn- nchm. 3
Stettiner Sänger
Zum Schluß:
Ramlet im Heringsladen
burleske u. Meyse-
schen, halbe Preise, vollen Progr.
10 Uhr — Varieté — Konzert — Tanz.

Die Komödie
Bismarck 243/4/5/6
8 1/2, Ende nach 10 1/2
„Olympia“
von Franz Molnar
Regie:
Forster Larinaga.

Julianat-danone
Dts. Künstler - Th.
8 Uhr
Telefon: Nord 1181 u. 1281

Trianon-Th.
Täglich 8 1/2, Uhr
**Mein Mann
liegt in Paris**
von A. Landsberger
mit **Erka Glässer**
Sonnab. u. Sonntag
nachmittag
Knecht Rupprecht
Rundfunkhöre
halbe Preise

Th. am Schiffbauerdamm
Täglich 8 Uhr
**Die Drei-Groschen-
Oper**

**Paulsen, Valetti,
Ander, Oerren,
Schaufuß, Köhl,
Looväkl.**

Die Komödie
Bismarck 243/4/5/6
8 1/2, Ende nach 10 1/2
„Olympia“
von Franz Molnar
Regie:
Forster Larinaga.

Wochen-Theater
Sonn- nchm. 3
Stettiner Sänger
Zum Schluß:
Ramlet im Heringsladen
burleske u. Meyse-
schen, halbe Preise, vollen Progr.
10 Uhr — Varieté — Konzert — Tanz.

Die Komödie
Bismarck 243/4/5/6
8 1/2, Ende nach 10 1/2
„Olympia“
von Franz Molnar
Regie:
Forster Larinaga.

Julianat-danone
Dts. Künstler - Th.
8 Uhr
Telefon: Nord 1181 u. 1281

Trianon-Th.
Täglich 8 1/2, Uhr
**Mein Mann
liegt in Paris**
von A. Landsberger
mit **Erka Glässer**
Sonnab. u. Sonntag
nachmittag
Knecht Rupprecht
Rundfunkhöre
halbe Preise

Thater a. Kolonnenplatz
Kolonnenplatz 6 Tel. M. 1407
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag
nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)

Elite-Sänger mit
Weihnachtsprogramm
Das große Ereignis
Montag 8 Uhr für die
d. 3. Dez. Mitglied
Das große Sonderprogramm!

Musikinstrumente

Fahrräder
Herforder, offizielle Herforder
Zeichnung, Herforderhaus Central
Ehrenstraße neugegründ.

Kaufgesuche
Bekanntliche, Patenschaft, 20
metalls, Querflöten, Silberflöten,
Goldflöten, Christbaum, Alpen,
Küche u. Besteck, Silberbesteck

Verschiedenes

Vergünstigungen
Goldene-Böde, Schönberg, Wald
Rath-Str. 89, täglich außer
Tage und Sonntags, großer
letzter Sonntag.